

Die Konzeption

Freie Spielstuben Allgäu
im Sinne der Erziehungskunst Rudolf Steiners
e.V.
im Volkspädagogikum Albris

als Träger für:

Die Freie Spielstube Kempten
Die Freie Krippen- und Spielstube Albris
Die Freie Spielstube Memmingen
Die Freie Krippen- und Spielstube Immenstadt

© Copyright: Freie Spielstuben Allgäu im Sinne der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.

Stand: Februar 2014

Erste Fassung: Mai 2008

Erste Überarbeitung September 2010

Zweite Überarbeitung Januar 2014

Dritte Überarbeitung Dezember 2015

INHALT

1. Vorwort	6
2. Unser Leitbild – Das spielende Kind	7
2.1. Leitlinien für die Arbeit in den Spielstuben	7
2.2. Leitlinien für die Arbeit in der Krippenstube	8
3. Die Einrichtungen	10
3.1 Eindrücke – Beschreibungen der Räumlichkeiten – Einblicke in den Tageslauf ..	10
3.1.1. Freie Spielstube Kempten	10
3.1.1.1 Der Tagesablauf in der Freien Spielstube Kempten	10
3.1.2. Die Freie Spielstube Albris	11
3.1.2.1. Der Tagesablauf in der Freien Spielstube Albris	12
3.1.3. Die Freie Krippenstube Albris	13
3.1.4. Der Tagesablauf in der Freien Krippenstube Albris	14
3.1.5 Freie Kinderstube (Krippe) und Spielstube Immenstadt	15
3.1.6. Freie Spielstube Immenstadt	15
3.1.6.1. Der Tagesablauf in der Freien Spielstube Immenstadt	15
3.1.6.2. Der Tagesablauf in der Freien Kinderstube (Krippe) Immenstadt.....	16
3.1.7. Freie Spielstube Memmingen	18
4. Pädagogische Konzeption	18
4.1. Unsere Pädagogische Grundhaltung – Unser Bild vom Kind.....	18
4.2. Die Bedeutung von Spielen und Lernen	20
4.3. Die Individualität des Kindes und seine Kompetenzen – Lern- und Entwicklungsziele.....	21
4.3.1. Körper- und Bewegungskompetenz	22
4.3.2. Sinnes- und Wahrnehmungskompetenz	22
4.3.3. Sprachkompetenz	23
4.3.4. Phantasie- und Kreativitätskompetenz	23
4.3.5. Sozialkompetenz	24
4.3.6. Motivations- und Konzentrationskompetenz.....	24
4.3.7. Ethisch-moralische Wertekompetenz	25
4.3.8. Partizipation.....	25
4.4. Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung	27

4.4.1. Ethische und religiöse Bildung und Erziehung; Emotionalität und soziale Bindungen	27
4.4.2. Die religiöse Erziehung in der Praxis:	28
4.4.2. Sprachliche Bildung und Förderung	29
4.4.2.1. Umsetzung.....	30
4.4.3. Mathematische und naturwissenschaftliche Bildung.....	30
4.4.4. Umweltbildung und -erziehung	32
4.4.5. Medienbildung und Medienerziehung.....	33
4.4.6. Ästhetische, bildnerische, kulturelle sowie musikalische Bildung und Erziehung.....	33
4.4.6.1. Umsetzung.....	34
4.4.7. Gesundheitserziehung / Gesundheitsförderung/ Bewegungsförderung / Eurythmie	37
4.4.7.1. Umsetzung.....	38
4.5. Beobachtung, Kindeswohl, Zusammenarbeit mit Eltern, Behörden und Fachakademien, Übergänge, Vernetzung	41
4.5.1. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung	41
4.5.2. Umgang mit konkreter Gefährdung des Kindeswohls, mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und mit Suchtgefährdung, Sicherung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII,	42
4.5.3. Partnerschaftliche Kooperation mit Eltern	43
4.5.3.2. Formen der Elternarbeit (Elternabende, Elterngespräche, Elternbefragungen, Elternbeirat, Elterngremien)	43
4.5.4. Partnerschaftliche Kooperation mit anderen Einrichtungen	45
4.5.4.1. Andere Kindertageseinrichtungen	45
4.5.4.2. Ausbildungsinstitutionen	45
4.5.4.3. Jugendämter – Fachaufsichtsbehörden.....	46
4.5.4.4. Beratungsstellen.....	46
4.5.4.5. Multikulturelle Gesellschaft /Integration	46
4.5.4.6. Fachkräfte im Rahmen der Integration – Inklusion – Bezirk Schwaben	47
4.5.5. Elternhaus, Kinderstube, Spielstube, Schule – die Gestaltung von Übergängen.....	48
4.6. Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung	49
4.6.1. Auswertung und Reflexion der pädagogischen Arbeit im Team	49

4.6.2.	Befragung der Eltern, Kinder, Mitarbeiter	49
4.6.3.	Überprüfung und Fortschreibung der Konzeption	50
4.6.4.	Beschwerdemanagement	50
4.6.4.1.	Eltern.....	51
4.6.4.2.	Kinder.....	52
4.6.5.	Fortbildung, Supervision, Evaluation, Mitarbeitergespräche.....	52
5.	Organisationsstruktur	53
5.1.	Zielgruppen des Angebots	53
5.2.	Bedarfssituation im Einzugsgebiet.....	53
5.3.	Gesetzliche Grundlagen	53
5.4.	Träger	53
5.5.	Mitarbeiter	54
5.7.	Regelungen	54
5.7.1.	Anmeldungen:.....	54
5.7.2	Die Einrichtungen – Anschriften und Ansprechpartner:	55
5.7.3.	Betreuungszeiten und Kosten.....	55
5.7.4.	Essens- und Getränkeangebote	56
5.7.5.	Der Betreuungsvertrag	57
5.7.6.	Datenschutz – Einverständniserklärungen	57
7.	Impressum und Literaturhinweise	58
7.1.	Impressum	58
7.2.	Weiterführende Literatur:	58
7.3.	Verfasser	59

1. Vorwort

Liebe Eltern,

Liebe Leserin, lieber Leser,

die nachfolgenden Ausführungen sollen dem interessierten Leser einen anfänglichen Einblick geben in die Arbeit unserer **Kindergärten** (bei uns **Spielstuben** genannt) und **Kinderkrippen** (bei uns **Kinderstube** und **Krippenstube** genannt). Hier kann nur ein erster Eindruck dessen vermittelt werden, was wir in der täglichen Arbeit miteinander, mit den Kindern und Eltern versuchen.

Die Freien Spielstuben Allgäu im Volkspädagogikum Albris verstehen ihre Arbeit als den entschiedenen Versuch, im Sinne der Erziehungskunst Rudolf Steiners kulturpädagogisch zu wirken. Die vorliegende Konzeption stellt diese Grundorientierung unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorgaben dar. Sie ist das Ergebnis der Zusammenarbeit von Erziehern, Ärzten und Therapeuten, Eltern und Mitgliedern aus der Trägerschaft mit Sigurd Böhm†, dem Gründer des Volkspädagogikums Albris und der Freien Schule Albris.

Ein pädagogisches Konzept gewinnt erst Leben, indem es Praxis wird. Die Erfahrungen, die Eltern in unseren Einrichtungen mit ihren Kindern machen können, was sie auf den Elternabenden, in Vorträgen, Seminaren und vor allem auf den monatlichen Elternabenden erleben und erfahren, sind geeignet, die vorliegenden Darstellungen noch besser zu verstehen. Vor allem aber geht es hier darum, den Eltern einen Überblick zu verschaffen, der geeignet ist, bei allfällig auftauchenden Fragen und Problemen den Weg zur Beantwortung und gemeinsamen Lösung im Interesse des Kindes zu skizzieren.

Kollegium und Vorstand der Freien Spielstuben Allgäu e.V.

Im Dezember 2013

2. Unser Leitbild – Das spielende Kind

2.1. Leitlinien für die Arbeit in den Spielstuben

Maßstab und Voraussetzung unserer Arbeit ist die Erziehungskunst Rudolf Steiners, die aus seinem anthroposophischen Menschenbild hervorgeht, wenn es als notwendige Ergänzung der wissenschaftlichen Anthropologie und Entwicklungslehre ernst genommen wird. In ihrem Sinne hat der Erzieher dem sich *individuell* entwickelnden Wesen des Kindes Rechnung zu tragen. Es geht darum, zu erkennen, welche Hindernisse dem einzelnen Kind bei seiner eigenen gesunden Entwicklung entgegenstehen, diese wegzuräumen und sie durch im Sinne dieser Entwicklung liegende Anregungen zu kompensieren. Wir begleiten und fördern das Kind in seinem ersten Jahrsiebt, in dem wir es als physisches, seelisches *und* geistiges Wesen anerkennen und es dabei unterstützen, seine unverwechselbare Persönlichkeit nach seinen individuellen Möglichkeiten zu entwickeln und auszubilden.

„Man soll nicht sagen: du sollst dies oder jenes in des Kindes Seele hineingießen, sondern du sollst Ehrfurcht vor seinem Geiste haben. Diesen Geist kannst du nicht entwickeln, er entwickelt sich selber. Dir ob-liegt es, ihm die Hindernisse seiner Entwicklung hinwegzuräumen, und das an ihn heranzubringen, was ihn veranlasst, sich zu entwickeln ...“

Rudolf Steiner am 19. August 1922

Bei der individuellen Entwicklung des Kindes richtet sich das Augenmerk auf die Besonderheiten in den Entwicklungsstufen der Jahrsiebte, die der Mensch auf dem Weg durchs Leben durchschreitet. Das erste Jahrsiebt beginnt mit der Geburt und endet mit dem Zahnwechsel, der Schulreife. Das Kind in den ersten sieben Lebensjahren ist kein Lernkind, sondern ein Spielkind. Deshalb bildet die Ermöglichung des kindlichen Spiels die Grundlage unserer Erziehung.

„Das Spiel des Kindes ist der erste und heilige Beruf des Menschen.“

J.H. Pestalozzi

So wollen wir jedem Kind Zeit lassen, sich seinem Wesen gemäß frei zu entfalten. Durch die Pflege der Sinne, das tägliche Erleben der Natur, eine vollwertige Ernährung, sicherheitsgebende Grenzen und das Bewegen im Rhythmus des Tages, der Woche, des Jahres können die Kinder ihre sozialen Fähigkeiten entwickeln. Dafür und für die Ausbildung der eigenen Willenskraft benötigt das Kind SPIELraum. Im freien Spiel kann es seine Kompetenzen und Fähigkeiten entdecken, erweitern, ausbauen. Der Raum für das Spiel wird angeregt und getragen im Aufnehmen von Geschichten, Märchen, Puppenspielen, Reigen, Fingerspielen, dem gemeinsamen Essen und dessen Zubereitung und der Eurythmie. Durch diese vorgegebenen Rahmen erfahren die Kinder Halt und Sicherheit, Vertrauen und Zutrauen. Im harmonischen Wechsel von Vorgaben und freiem Spiel kann das Kind die aufgenommene Seelennahrung verdauen und sich zu eigen machen. Das Ausbilden von Handfertigkeit und Geschicklichkeit erfolgt durch die Ein-

bindung der Kinder in hauswirtschaftliche und handwerkliche Tätigkeiten. Hier wird das Phänomen der Nachahmung, das in diesem Lebensalter hochwirksam ist, sehr deutlich – aber nicht nur dort. Im Ernstnehmen dieses Prinzips ist es unser Anliegen, die Kinder in einer Atmosphäre der gegenseitigen Wertschätzung der in Krippe und Spielstube wirkenden Menschen zu begleiten, und ihnen in allem Tun, Sprechen und Handeln ein nachahmenswertes Vorbild zu geben.

2.2. Leitlinien für die Arbeit in der Krippenstube

Das Kind unter 3 Jahren ist noch völlig eins mit seiner Umwelt. Es ist wie ein einziges Sinnesorgan für alle Eindrücke von außen, denen es vollkommen hingegeben, aber auch ausgeliefert ist. Das Kleinkind macht die Außenwelt zu seiner Innenwelt. Die anfangs noch chaotisch wirkenden Bewegungen des Kindes werden allmählich gezielter, die tief aufgenommenen Wahrnehmungen werden tätiger sich verbinden mit der Welt. Diese Eigenart ist die Grundlage seiner Selbstbildung und Entwicklung und bedeutet, dass alles «lernen» in diesem Alter ein ganzheitlicher, komplexer Vorgang ist – es ahmt nach. Auf der Fähigkeit des Kindes zur Nachahmung beruht die Wirksamkeit aller Entwicklungsimpulse, die Erwachsene Kleinkindern vermitteln können.

Die wichtigsten menschlichen Fähigkeiten: das Aufrichten und Gehen, das Sprechen und Denken erwirbt sich das Kind in den ersten drei Jahren.

Die wichtigste pädagogische Aufgabe ist daher, den Prozess, in dem die Entwicklung dieser grundlegenden Fähigkeiten sich vollzieht, sorgsam zu beobachten, immer tiefer kennen zu lernen und ihn durch geeignete «Eindrücke», die das Kind haben soll, in gesunder Art anzuregen, zu pflegen und zu schützen.

Das bedeutet einerseits, das Kind vor zu vielen oder schädigenden Eindrücken zu schützen, ihm Hülle und Geborgenheit zu verschaffen. Andererseits müssen die Nachahmungskräfte «Nahrung» erhalten.

Der Lebensvorgang des kleinen Kindes (Eindruck / Ausdruck) ist wie ein Atemvorgang, in dem das kleine Kind sich entwickelt. Allem Rhythmischen kommt deshalb gerade in diesem Alter eine besondere Bedeutung zu: Der sich wiederholende, geregelte Ablauf eines Tages, einer Woche, eines Jahres mit seinen Festen gibt dem Kind Sicherheit und Geborgenheit. Auch Phasen des Freispiels und sich Einordnens, freilassende und konzentrierte Phasen wechseln sich in täglicher Wiederholung ab. Rhythmisch gesprochene Reime und Verse und Lieder begleitet von Auf- und Ab-, Hin- und Her-, Ein- und Auswärtsbewegungen auf dem Schoß oder im Kreis, kommen dem elementaren Bedürfnis des Kindes nach rhythmischer Bewegung entgegen.

Unbewusst übt es damit auch an seiner Artikulation und der Differenzierung seiner Bewegungsfähigkeit. Die Freude an solcher Betätigung hilft dem kleinen Kind auch über den Trennungsschmerz in der Eingewöhnungszeit hinweg.

Die Tagesgestaltung in der Krippe ist ganz auf das Bedürfnis dieses Alters abgestimmt: Gerade die Aller kleinsten sind ja am liebsten in der Nähe des Erwachsenen, vor allem dann, wenn er etwas tut. Werden Brötchen gebacken, Brei gekocht, Gemüse geschnit-

ten, die Stube gefegt oder Geschirr gewaschen, wollen alle – bis zum Jüngsten hin – mithelfen.

Die Betreuer richten deshalb ihre Arbeit so ein, dass jedes Kind, seinem Vermögen entsprechend, seinen Platz und eine sinnvolle Aufgabe darin finden kann.

Die rhythmischen Wiederholungen bestimmter Tätigkeiten, die familiäre, häusliche Atmosphäre geben den Kindern Sicherheit und Orientierung und helfen ebenfalls bei der Eingewöhnung.

Die Mahlzeiten und der Mittagsschlaf bilden das Grundgerüst für den Tageslauf: Derzeit können die Kinder ab 7:30 Uhr gebracht werden, gegen 9:00 Uhr gibt es ein zweites Frühstück und um 11:30 Uhr das Mittagessen. Von 12:30 bis 14:00 Uhr ist Mittagsruhe. Dann geht es nach einer kleinen Erfrischung in den Garten.

Die tägliche frische Zubereitung der Mahlzeiten ist ein zentrales Moment im Vormittagsgeschehen, dem sich die Kinder immer wieder gerne zugesellen. Von den Betreuerinnen wird das frische Obst und Gemüse direkt vom Markt oder im Bioladen eingekauft. Auch bei allen anderen Lebensmitteln und Zutaten wird Wert auf Vollwertigkeit und Naturbelassenheit gelegt. Der Speiseplan ist kleinkindgerecht, vegetarisch und schlicht, und es kann jederzeit Rücksicht auf immer häufiger auftretende Nahrungsmittelunverträglichkeiten genommen werden. Die Kinder erleben bei der gemeinsamen Zubereitung in der Krippenstube von Anfang an den vernünftigen und würdevollen Umgang mit Lebensmitteln. Es werden gute Essgewohnheiten angelegt und gepflegt, und so manche anfängliche «Essstörung» lässt sich durch die liebevolle Führung und in der heiteren ruhigen Tischrunde im Laufe der Zeit zum normalen Essverhalten zurückführen.

Die einer Großfamilie ähnliche Situation in der altersgemischten Gruppe, in der z.B. während der Ferienbetreuung oder in der Mittagszeit auch manchmal Kinder aus der Spielstube in der Krippe dabei sind, bietet den heutzutage zahlenmäßig überwiegenden Einzelkindern ein ganz natürliches Übungsfeld für das Sozialverhalten und ihre Entwicklung zur Selbstständigkeit. Durch die enge Zusammenarbeit von Spielstube und Krippenstube z.B. durch gemeinsame Ausflüge, Mahlzeiten, Spielzeiten, Festgestaltungen und pädagogische Veranstaltungen ist ein allmähliches Hineinwachsen in die Spielstubezeit für Kinder und Eltern möglich.

In der **Krippenstube** ist der Verlauf der Eingewöhnungszeit Kernstück in der pädagogischen Arbeit, da sie maßgeblich die Entwicklungsbedingungen des Kindes und die Zusammenarbeit zwischen Krippenstube und Elternhaus bestimmt.

Dem Kind soll die Möglichkeit gegeben werden, vielfältige neue Eindrücke aufnehmen und sich daran gewöhnen zu können. Die zeitliche Trennung von Mutter oder Vater wird durch eine sorgfältige, ausreichende Eingewöhnungszeit von etwa drei bis vier Wochen – individuell verschieden –, in der die Eltern noch einige Zeit in der neuen Umgebung mit dabei sind, zu einer Zeit des «Übergangs», in der Kinder und Eltern behutsam mit einer neuen Situation vertraut werden können.

Durch die konstante Bezugsperson und die enge Einbeziehung der Eltern in die Gestaltung dieser Phase werden die Kinder schon nach recht kurzer Zeit «heimisch» und erfahren vor allem durch die Aufnahme in der Gruppe, auch durch die anderen Kinder, entscheidende Hilfen.

Das Angebot in der Krippenstube kann nicht die fehlende Mutter ersetzen, sondern versteht sich als eine familien-ergänzende Einrichtung.

3. Die Einrichtungen

3.1 Eindrücke – Beschreibungen der Räumlichkeiten – Einblicke in den Tageslauf

3.1.1. Freie Spielstube Kempten

Im Frühjahr 2016 ist die Freie Spielstube Kempten von der Fürstenstraße gleich ums Ecke in die Weiherstraße 20 umgezogen, wie zuvor, mitten im Herzen der Kemptener Stiftstadt. Trotz zentraler Innenstadtlage ist die Stiftstadt ein ruhiges Viertel. Das Zwitschern der Vögel lässt vergessen, dass man sich inmitten der Stadt befindet.

Das Gebäude in der Weiherstraße hat drei Ebenen plus Keller. Im Erdgeschoss und im ersten Stock ist die Spielstube beheimatet. Im zweiten Obergeschoss ist die Geschäftsleitung des Trägervereins eingerichtet. Dort können Teambesprechungen, Elterngespräche oder ähnliches abgehalten werden, ebenso kann die Leitung dort ihren Bürotätigkeiten nachkommen. Eine kleine Bibliothek lädt zum Lesen ein.

Die Spielstube betritt man über die Ostseite des Hauses. Der Weg dorthin führt durch einen Teil des Gartens. Betritt man das Haus findet man linkerhand die Sanitärräume der Kinder und rechterhand einen abgeteilten Garderobenbereich. Folgt man dem Flur, kommt man zum Treppenauf- und -abgang, rechts betritt man den unteren Gruppenraum. Im ersten Stock befindet sich der zweite große Gruppenraum, sowie ein weiterer Sanitärbereich und ein Nebenraum, der u.a. als Schlafräum, Ruheraum, Rückzugsort, Stillerraum genutzt wird und sowohl vom Treppenhaus, als auch vom Gruppenraum zugänglich ist. Beide Haupträume sind in L-Form angelegt, verfügen über zwei große Fensterfronten und jeweils eine geschreinerte Küchenzeile.

3.1.1.1 Der Tagesablauf in der Freien Spielstube Kempten

Wir arbeiten derzeit in der Freien Spielstube Kempten auf beiden Ebenen. Empfangen und begrüßt werden die Kinder zwischen 7:30 und 8:30 im ersten Stock. In dieser Zeit können sich die Kinder entscheiden, ob sie sich an der Vorbereitung des gemeinsamen Frühstücks beteiligen oder den Tag mit Backen, Malen oder Bienenwachskneten beginnen wollen. Daraus entwickelt sich die erste Freispielzeit, die gegen 9:30 Uhr mit dem Aufräumen endet. Drei Kinder dürfen mit einer Erzieherin im unteren Gruppen-

raum gehen, um den großen Tisch für das gemeinsame Frühstück schön zu decken. Gemeinsam zieht die Gruppe ins Erdgeschoss, alle Kinder gehen zur Toilette und waschen die Hände, im Morgenkreis finden Reigen und Fingerspiele statt ebenso wie der Morgenspruch. Am Tisch wird gebetet und dann gemeinsam das zweite Frühstück eingenommen. Die anschließende Spielzeit findet, wenn möglich im Garten statt. Der Garten ist noch im Werden, hat aber bereits einige gepflasterte Spielecken, einen großen baumbeschatteten Sandkasten und weitere Ecken und lauschige Plätzchen, die zum fantasieanregenden Spiel einladen. Manche Kinder beteiligen sich gerne an kleineren Gartenarbeiten wie Jäten, Säen und Pflanzen, andere bauen Hütten oder verwandeln den Garten in einen großen Kaufladen, einen Hafen, einen verwunschenen Wald oder ein Märchenschloss. Der Vormittag wird mit einem frei erzählten Märchen beschlossen und gegen 12:30 ist Abholzeit für diejenigen Kinder, die nachmittags nicht in der Stube sind. Die andere spielen wieder bis es Zeit ist für das Mittagessen (gegen 13:15) ist. Am Nachmittag gibt es u.a. handwerkliche Angebote, Handarbeiten oder das Spiel in der Natur.

Weiter nutzt die Freie Spielstube Kempten die Möglichkeit Ausflüge nach Albris in die schön gestaltete Schullandschaft der Freien Schule Albris zu unternehmen. Dort finden die Kinder einen Weiher, Biotope, allerlei Tiere, einen Auwald mit Bach und Spielgeräten und vieles mehr.

3.1.2. Die Freie Spielstube Albris

Momentan ist der Neubau in Albris noch über den Garteneingang zugänglich. Ein kurzer Flur führt in die gemeinsame Garderobe der Spiel- und Krippenstube. Rechtherhand geht es in die Räumlichkeiten der Krippe, links zu den Räumen der Spielstube. Außerdem führt eine Türe ins 1. OG, eine weitere Türe zur öffentlichen Sanitäreinrichtung und eine dritte in den Nebenraum der Spielstube. Wenn die Garderobe durch den Haupteingang erreicht werden wird, wird man auf eine künstlerisch gestaltete und ausgeleuchtete Wand zugehen.

Geht man in die Spielstube, so befindet sich linkerhand der Sanitärbereich für die Kinder mit niedrigen Waschbecken, einer Toilettenkabine und zwei weiteren Toiletten, was alles in warmen Blautönen gehalten ist. Im Hauptraum geht man geradeaus auf die in den Raum hineinreichende Küchenzeile und den Ofen zu. Der Ofen steht im Zentrum des Raumes, an ihn ist linkerhand die Küchenzeile angeschlossen. Der Ofen hat eine Kochstelle, kann durch einen Regler aber auch den gesamten Raum heizen. Um den Ofen zieht sich die Ofenbank, die im hinteren linken Teil des Raumes in den runden Sitzkreis übergeht. Inmitten des Sitzkreises befindet sich der Jahreszeitentisch, der jeweils entsprechend der Jahreszeiten gestaltet ist. Rechts neben dem Ofen ist der längliche Tisch, an dem die Kinder morgens malen oder kneten, später bei der Zubereitung der Speisen helfen und die gemeinsamen Mahlzeiten einnehmen. Ganz rechts geht es in den viel genutzten Nebenraum, in dem der gemeinsame Reigen stattfindet, in dem die Kinder aber auch Häuser, Fahrzeuge, Türme bauen und diese auch längere

Zeit stehen lassen können. Da der Raum auch einen separaten Eingang vom Flur aus hat, kann er unter Tags auch für Elternaktivitäten genutzt werden.

Gerade der Hauptraum der Spielstube ist sehr hoch gebaut und gewinnt seine Helligkeit durch die vielen Fenster. An den Wänden sieht man an einzelnen Stellen das Holzfachwerk des Hauses, dazwischen ist mit Lehmsteinen ausgemauert und mit Lehm verputzt. Die Wände sind in warmem weiß abgetönt. In den Ecken des Raumes sind einzelne Spielhäuser aufgebaut, mit warmen Teppichen ausgelegt und mit Tüchern überdacht.

3.1.2.1. Der Tagesablauf in der Freien Spielstube Albris

Die Freie Spielstube Albris hat ab 7.30 Uhr geöffnet. Dort werden die Kinder von den Erzieherinnen erwartet, die die Spielstube für den kommenden Tag vorbereiten, das Feuer wird in der kälteren Zeit entzündet, Teewasser aufgestellt, die Zutaten für das Frühstück auf den Tisch gerichtet, der Maltisch aufgedeckt und die Mühle mit dem Korn befüllt.

Nach und nach treffen die Kinder ein, die ihren Spielstubentag mit gemeinsamem Malen beginnen. Diese, von einer Erzieherin fein begleitete Malrunde, stimmt die Kinder auf den kommenden Tag ein.

Wenn die letzten Kinder gegen 8.30 Uhr eingetroffen sind, sammeln sich die Kinder mit den Erzieherinnen zum Morgenkreis, dort wird die Spielstubenkerze entzündet und der Morgenspruch gesprochen.

Hier tritt zum ersten Mal das Kind auf, das an diesem Tag seine besondere Aufgabe hat. Es gibt das Signal zur „Schönmachzeit“ und hat beim gemeinsamen Frühstück die Aufgabe, allen Kindern das Essen zu verteilen. In der Abholzeit hat dieses Kind den Türdienst und begleitet die abgeholt Kinder in die Garderobe zu ihren Eltern.

Aus dem Morgenkreis ziehen die Kinder mit einem Lied zu ihrem Spiel oder ihrer Arbeit. In der ersten Spielzeit bauen sich die Kinder ihre Spiellandschaften, Häuser, Fahrzeuge oder helfen den Erzieherinnen. Dort gibt es allerhand zu tun bei der Frühstückszubereitung, beim Feuerholz bereiten, im Garten, beim Nähen oder Fingerhäkeln, beim Weben und beim Mehlmalen – überall werden fleißige Helfer gebraucht.

Um ca. 9.30 Uhr ertönt das Signal zur Schönmachzeit, die den Übergang vom gemeinsamen Spielen zum Essen gestaltet.

Wenn die Spielstube schöngemacht worden ist, treffen sich alle im Kreis und der gemeinsame Reigen, dessen Motive aus dem Jahreskreis entstammen, wird im Nebenraum getanzt.

Nach dem Reigen ziehen alle an den großen Tisch, dort wird die gemeinsame Mahlzeit nach dem Tischgebet in Ruhe eingenommen.

Dann folgt die zweite Spielzeit, in welcher der Salat für das Mittagessen mit einzelnen Kindern vorbereitet wird. Das Geschirr vom Frühstück wird mit den Kindern gemeinsam abgewaschen.

Die anderen Kinder können ihr Spiel fortsetzen oder – wenn das Wetter es zulässt – wird diese Zeit genutzt für einen Spaziergang über das Gelände, dort gibt es immer allerhand zu entdecken: die Tiere, der Heilgarten, die verschiedenen Blumenbeete, Kräuter und Rabatten, die großen Schulkinder, die freien Wiesen, wo Bewegungsspiele stattfinden, die Menschen, die in Albris tätig sind.

Wenn die Kinder draußen gewesen sind, werden sie von ihren Eltern draußen abgeholt. Wenn die Kinder in der zweiten Spielzeit drinnen waren, endet der Spielstubenvormittag mit einem Märchen, das im Kreis allen Kindern erzählt wird. Das Märchen kann von den Kindern auch gespielt werden oder als Tischpuppenspiel von den Kindern gestaltet werden.

Die Abholzeit ist zwischen 12.15 und 12.30 Uhr, denn dann folgt das Mittagessen der Kinder, die für die Nachmittagsbetreuung angemeldet sind. Je nach Bedarf können die Kinder bis 15.00 Uhr oder 16.00 Uhr für die Nachmittagsgruppe angemeldet werden.

Der Nachmittag beginnt mit dem gemeinsamen Essen, danach folgt das gemeinsame Malen. Für manche Kinder kann es notwendig sein, dass sie sich hinlegen. Dann werden gemütliche Bettchen gebaut und die Kinder können dort ihre Mittagspause halten.

Nach der Mittagsruhephase werden die Kinder spielen oder bei den verschiedenen Angeboten mithelfen, im hauswirtschaftlichen Bereich wird das Brot gebacken, das am nächsten Tag zum Frühstück gegessen wird. Die Handarbeit eröffnet den Kindern die Möglichkeit, in Begleitung zu nähen, zu häkeln, Wolle zu spinnen, zu wickeln und zu weben. Natürlich werden die Nachmittage auch genutzt, um Albris zu erkunden, und damit sich die Kinder draußen erfahren.

Es gibt auch eine kleine Vesper und der Nachmittag endet spätestens um 16.00 Uhr.

3.1.3. Die Freie Krippenstube Albris

Betritt man den Krippenraum, so öffnet sich rechterhand die Küchenzeile, die sich in einer großen U-Form an der Wand und an den Fenstern entlang bis in den Raum hinein erstreckt. Auf der rechten Seite befindet sich nach der Küchenzeile die Terrassentüre, davor liegt ein weicher Spielteppich. Gegenüber der Terrassentüre steht der längliche, niedrige Tisch mit Stühlen, Triptraps und Hochstühlen. Geht man am Tisch vorbei, bewegt man sich auf den Ofen zu, um den sich rechts und links die Ofenbank schmiegt. Rechts geht die Ofenbank weiter an der Wand entlang und bildet die Sitzgelegenheit für den Morgenkreis. In der rechten Ecke innerhalb der Bank befindet sich der Jahreszeitentisch.

Geht man links am Ofen und am Sofa vorbei, so kommt man geradeaus auf zwei Türen zu, welche in die Schlafräume mit jeweils sechs Betten führen. Jedes Bett ist mit einem

rosafarbenen Schleier überhängt, im Bett selbstwartet jeweils eine kleine Puppe auf das Kind. Der Raum kann durch die Vorhänge verdunkelt werden.

Neben der rechten Schlafraumtüre ist ums Eck eine weitere Türe, welche in das Büro führt, daneben geht es in die Sanitäranlage und den Wickelbereich der Krippe. Sowohl in den bisher beschriebenen Räumen als auch im Bad geht man auf Holzfußboden. Das Bad ist ein warmen Rottönen und mit vielen Holzmöbeln gestaltet. Linkerhand neben der Türe sind zwei niedrige Toiletten angebracht, geradeaus geht man auf ein Raumteiler-Regal und eine niedrige Sitzbank zu. Linkerhand gegenüber der Bank befinden sich die Waschbecken. Geht man an ihnen vorbei, so gelangt man in den hinteren Bereich des Raumes, in dem der Wickeltisch steht und rechts angeschlossen die Duschwanne angebracht ist. Ganz rechts im Eck ist die Sanitäranlage für die Erzieher.

Die Gartenanlage der Spiel- und Krippenstube kann von beiden Gruppen aus begangen und genutzt werden, ist momentan aber noch nicht fertig gestaltet und bepflanzt.

3.1.4. Der Tagesablauf in der Freien Krippenstube Albris

Die Krippenstube hat ab 7.30 Uhr ihre Türen für die Kinder geöffnet. Die Eltern bringen die Kinder in die Stube und übergeben sie mit einem kurzen Austausch an die Erzieher. Jedes Kind hat ein eigenes Ankommens-Ritual, das sich meist in der Eingewöhnungszeit herausbildet. Dann nehmen die Erzieher die Kinder in ihre Tätigkeiten mit hinein. Da gibt es das Frühstück zuzubereiten, das Gemüse für das Mittagessen zu schneiden, oder es wird die frisch gewaschene Wäsche verräumt. Die Kinder kommen bis ca. 8.30 Uhr.

Gegen 9.00 Uhr wird gemeinsam aufgeräumt und der Tisch gedeckt. Es folgt die erste Wickel- und Toilettenzeit, und alle versammeln sich im Sitzkreis. Dort werden die Haare schön gemacht, und mit einem gemeinsamen Lied oder einem kleinen Spruch ziehen wir in einer Reihe an den Frühstückstisch. Dort hat jedes Kind seinen Platz. Die Kinder bekommen die Lätzchen angezogen und die Kerze wird in der Tischmitte entzündet. Nach dem gemeinsamen Tischspruch darf ein älteres Kind beim Verteilen des Essens helfen. Das Essen wird in Ruhe eingenommen.

Für manche Kinder folgt nach dem Frühstück die Schlafenszeit. Die anderen Kinder spielen weiter oder helfen den Erzieherinnen beim Herreichen des Nachtschises, beim Spülen des Geschirrs, oder wir erkunden in einem großen Spaziergang das Gelände. Gegen 11.00 Uhr wird ein zweites Mal aufgeräumt und gewickelt. Nun wird im Stuhlkreis gemeinsam gesungen, und die Kinder erfahren kleine Fingerspiele und Schoßreiter. Auf 11.30 Uhr setzen wir uns an den Tisch zum Mittagessen.

Nach dem Mittagessen ist entweder gegen 12.30 Uhr die erste Abholzeit, oder die Kinder halten ihren Mittagsschlaf noch in der Krippe.

3.1.5 Freie Kinderstube (Krippe) und Spielstube Immenstadt

Die Gruppen in Immenstadt bewohnen ein eigenes Haus in ruhiger Zentrumsrandlage von Immenstadt.

Das Haus hat drei Ebenen, die durch ein gemeinsames Treppenhaus erreichbar sind.

Im Erdgeschoss ist die Spielstube für ca. 30 Kinder beheimatet, im ersten Stock die Kinderstube für 12 Kinder. Das voll ausgebaute Dachgeschoss wird bei Festen hinzu gezogen, dient aber auch als Möglichkeit, zusätzlichen Raumbedarf zu befriedigen.

Jedes Stockwerk ist ähnlich gegliedert: Beim Eintreten gelangt man in einen geräumigen Flur, der Platz bietet zum An- und Ausziehen, für die Garderobe und die ein oder andere Ecke, um eine Kaufladen o.ä. zu bauen. Von dort sind alle Räume erreichbar. Der große Gruppenraum mit angeschlossener Küche und Vorratskammer, der Bewegungsraum für Kreisspiele und Reigen, das Büro mit Ruheraum und die sanitären Anlagen.

Der Ruheraum der Kinderstube ist größer und ist mit mehreren Bettchen, alle mit einem Seidenhimmel, bestehend aus einem blauen und violetten Tuch, ausgestattet, so dass die dringend benötigten Schlafzeiten der kleinen Kinder eingehalten werden können. Die Zimmer sind hell und die Wände mit Pflanzenfarben zart lasiert. Die Einrichtung besteht aus geschreinerten Vollholzmöbeln.

Im Außenbereich bieten ein Hof, sowie eine große, gestaltete Grünanlage Möglichkeiten zum ausgiebigen Spielen.

3.1.6. Freie Spielstube Immenstadt

3.1.6.1. Der Tagesablauf in der Freien Spielstube Immenstadt

Die ersten Kinder kommen ab 7:30 Uhr in die Spielstube, bis 8:00 Uhr ist ein Großteil der Gruppe anwesend. Viele Kinder gehen nach der Begrüßung an den großen Tisch und malen dort ein Bild mit den bunten Wachsblöcken. Mitunter wird aber der Aufenthalt dort länger und ein ganzes Bilderbuch entsteht. Der andere Erzieher empfängt derweil Kinder und Eltern in der Garderobe und leistet erste Vorbereitungen für das weitere Vormittagsgeschehen mit Hilfe anderer Kinder: Der Ofen wird geputzt, befüllt und angezündet, Tee- und Spülwasser werden aufgesetzt, Blumen gegossen usw. Gegen 8:00 Uhr ruft der Gong alle in den Begrüßungskreis. Jeden Tag kommt ein anderes Kind an die Reihe, das den Gong als Gongmeister schlagen darf, dabei in der Mitte steht und so manch andere Aufgabe den Tag über erfüllen darf.

Wir sprechen unseren Morgenspruch und begrüßen alle Kinder, Erzieher und auch Gäste, oft auch Eltern, die diesen gemeinsamen Beginn in der Übergangszeit mitvollziehen dürfen. Nach dem Auszug durch das Tor entfaltet sich das Spielleben in der Gruppe. Über ca. 90 Minuten erbauen und spielen die Kinder ihre Welt mit den vorhandenen einfachen Spielmaterialien: z.B. Krankenhaus, Schule, Feuerwehr, Pizzeria, Kaufladen, Bauernhof, Ritterburgen, usw. Es ist ein buntes Leben, das durcheinander webt im Aufgehen und Verklingen. Kindergruppen finden sich im Zirkus oder auf dem Pferdehof, tanzen als Elfen mit dem Schleier im Raum. Auch der Tischsandkasten sowie die Werk-

bank im Wintergarten sind gern besuchte Spielplätze. Oder die Kinder schließen sich den handwerklich-künstlerischen Aktivitäten der Erwachsenen an: Schnitzen und Schleifen, Spielzeug reparieren, Wollbilder legen, bewegliche Bilder malen, mit Bienenknetwachs plastizieren, Puppenwäsche waschen, oder dabei, das gemeinsame Frühstück vor- und zuzubereiten.

Gegen 9:30 Uhr schlägt der Aufräumgong. Er beendet die Spielzeit und dient als Zeichen für die Kinder, an ihrem Spielplatz Ordnung zu schaffen. Wenn alles schön gerichtet ist, versammeln wir uns im Morgenkreis. Musikalische und sprachliche Elemente treten auf, wie der Reigentanz, den der Erzieher aus dem Mitleben des Jahreslaufs für das gemeinsame Spiel ausgesucht hat. Nach dem Toilettengang und dem Händewaschen versammeln sich alle gemeinsam am Tisch, um ein zweites Frühstück einzunehmen, das die Erzieher mit Hilfe einiger Kinder vorbereitet haben. In der großen Runde schmeckt es besonders gut, und für die anfallenden kleinen Dienste wie Verteilen der Speisen und Abräumen des Geschirrs schnellen die Fingerlein in die Höhe.

Nach dem Frühstück – ca. gegen 10:30 Uhr – folgt entweder eine zweite Spielzeit oder ein Spaziergang zum nahe gelegenen See, oder eine gemeinsame Aktivität wie das Backen bzw. das Wasserfarbenmalen am Freitag und Samstag. Beschlossen wird der Morgen mit dem Erzählen des Märchens, das längere Zeit in der Gruppe lebt. Nach etwa zwei Wochen spielen wir es als Märchenspiel oder führen es als Tischpuppenspiel auf. Ab 12:30 werden dann die ersten Kinder abgeholt. An manchen Nachmittagen können die Kinder bis 16:30 Uhr bleiben. Nach dem Mittagessen gehen wir im Winter meist Schlittenfahren, zu den anderen Jahreszeiten in den Wald, wo wir auch das Brennholz für unseren Holzofen sammeln und sägen dürfen.

An den anderen Tagen können die Kinder, die noch nicht bis 13:00 Uhr abgeholt werden, einen Stock höher in die Kinderstube gehen, um dort das frische, selbst zubereitete Mittagessen einzunehmen. Ihr Tag endet dort gegen 15:00 Uhr.

3.1.6.2. Die Freie Kinderstube (Krippe) Immenstadt - Tageslauf

Die Räumlichkeiten für die Kinderstubenkinder sind folgendermaßen strukturiert: neben dem großen Gruppenraum gibt es einen Schlafrum mit genügend Himmelbetten, einen Wickelraum, ein Bad mit Toilette, einen Küchenbereich, sowie den einladend gestalteten Eingangsbereich.

Die unter dreijährigen werden besonders betreut, zwei Erzieherinnen stehen zur Verfügung, so kann ein enger intensiver Kontakt aufgebaut werden. Wir arbeiten auch hier nach den oben ausgeführten Grundlagen der Waldorfpädagogik (teilweise wurde in den Ausführungen auch schon auf dieses Alter eingegangen) mit besonderem Blick auf die noch zu entwickelnden Fähigkeiten der unter dreijährigen Kinder: das Laufen lernen, die Entwicklung der Sprache, das beginnende Denken.

Die Räumlichkeiten in beiden Einrichtungen (Immenstadt und Hirschdorf) wurden speziell auf die Bedürfnisse dieses Lebensalters hin eingerichtet. Der große Gruppenraum gliedert sich in drei Bereiche: im Wintergarten steht eine kleine Werkbank, im mittleren Teil befindet sich die Tischrunde mit extra angepassten Holzstühlchen für die Kleinsten, im hinteren Teil gliedern an der Wand entlanglaufende Podeste in Sitzhöhe

der Kinder (25 cm) den Raum und laden zum Sitzen, aber auch zum Klettern und Balancieren ein und bilden kleine Abteile zum Spielen und Bauen mit Klötzen und Brettern. Die vorgelagerte Küche ist offen und einsehbar. Der gemauerte Holzfeuerherd in Immenstadt, auf dem auch gekocht wird, hat ein Sichtfenster vor der Feuerstelle. Das dient einerseits der Sicherheit vor Verbrennung, weil die Kinder das Feuer sehen, andererseits erleben sie so elementar die strahlende Wärme; und manch einem Kind hilft der Blick in das faszinierende Flammenspiel morgens über den Trennungsschmerz hinweg.

Der Tagesrhythmus ist ebenfalls auf das Alter der Kinder abgestimmt. So sind die einzelnen Phasen deutlich kürzer als in der Spielstube. Drei Mahlzeiten und der Mittagsschlaf bilden das Grundgerüst für den Tageslauf: ab 7:30 Uhr können die Kinder gebracht werden, um 9:00 Uhr gibt es Frühstück, um 11:30 Uhr Mittagessen, von 12:00 bis 14:00 Uhr ist Mittagsruhe, anschließend gibt es noch einen kleinen Imbiss, um 15:00 Uhr sind alle Kinder abgeholt. Es versteht sich, dass vor allem bei den kleinsten Kindern ein individueller Rhythmus möglich ist (z.B. ein Schläfchen zwischen Frühstück und Mittagessen) oder bei den größeren Kindern der Mittagsschlaf deutlich kürzer ist. Der immer gleiche Rhythmus wirkt sich auf den gesamten Stoffwechsel und die Schlafgewohnheiten positiv aus, über den Kinderstubentag hinaus. Es stehen zwei Schlafräume zur Verfügung, in denen jedes Kind sein Bettchen mit Seidenhimmel hat.

Die ganze Atmosphäre ist familiär und häuslich. Zentral wichtig ist die täglich frische Zubereitung der Mahlzeiten in der Kinderstube selbst. Eine Speisekammer enthält den Vorrat an Grundnahrungsmitteln und den Wochenvorrat an Obst und Gemüse, das von den Betreuerinnen jede Woche frisch vom Markt eingekauft wird. Es wird großen Wert auf vollwertige und naturbelassene Zutaten gelegt. Der Speiseplan ist kleinkindergerecht und schlicht, und es kann jederzeit auf besondere Diätvorschriften (z.B. durch die immer häufiger auftretenden Nahrungsmittelunverträglichkeiten) Rücksicht genommen werden. Die Kinder sind bei der Zubereitung dabei und erleben so von Anfang an den vernünftigen und würdevollen Umgang mit Lebensmitteln. Es werden gute Essgewohnheiten angelegt und gepflegt, und so mancher kleine «Essgestörte» lernt durch die liebevolle Führung und in der heiteren ruhigen Tischrunde wieder ein normales Essverhalten.

Die großfamilienähnliche Situation in der altersgemischten Gruppe, in der z.B. während der Ferienbetreuung auch Spielstubenkinder mit dabei sind, bietet den heutzutage überwiegenden Einzelkindern ein ganz natürliches Übungsfeld für ihr Sozialverhalten und ihre Selbstständigkeitsentwicklung.

Durch den persönlichen Kontakt, der zwischen Erzieher und Eltern angestrebt und gepflegt wird durch regelmäßige Hausbesuche und Gesprächsangebote, können schon ganz früh Erziehungsproblematiken oder Entwicklungsauffälligkeiten erkannt und im Einzelgespräch individuell beleuchtet werden. Besondere therapeutische Maßnahmen (z.B. Krankengymnastik) können dann u.U. in der den Kindern vertrauten Umgebung in der Kinderstube durch Vertreter des therapeutischen Kollegiums durchgeführt werden.

Im dazugehörigen Garten befindet sich eine große Sandkiste, in der die Kinder in der warmen Jahreszeit nach Herzenslust spielen und matschen können. Eltern und Erzieher

pflegen ihn gemeinsam, was weitere Gelegenheit bietet zum sozialen Miteinander. In der engen Zusammenarbeit von Spielstube und Kinderstube (z.B. durch gemeinsame Ausflüge, die Festgestaltungen, pädagogische Veranstaltungen) ist ein allmähliches Hineinwachsen in die Spielstubezeit für Kinder und Eltern möglich. So wird der Weg durch das ganze erste Jahrsiebt zu einem organischen Ganzen, das dann seine Fortführung in der Freien Schule Albris finden kann.

3.1.7. Freie Spielstube Memmingen

Die Spielstube befindet sich in einer ruhigen Wohngegend in der Innenstadt von Memmingen und ist für eine Gruppe von maximal 25 Kindern konzipiert.

Durch einen kleinen Vorgarten betreten die Kinder die Doppelhaushälfte und gelangen im Erdgeschoss in den Flur mit Garderobe. Durch die Küche, die zum Gruppenraum offen ist, gelangen die Kinder in den Spielraum, der in drei offen verbundene Bereiche gegliedert ist. Richtung Osten / Eingang befindet sich der Märchen- und Reigenraum, anschließend davon der Ess- und Arbeitsraum und zum Garten / Westen hin der dritte Spielbereich. Von hier können die Kinder direkt in den Garten hinaus. Der Garten geht um die Doppelhaushälfte herum und beherbergt einen Sandkasten, einen Schuppen, Gemüse- und Blumenbeete sowie eine handbetriebene Wasserpumpe.

Die sanitären Anlagen für die Kinder befinden sich im Erdgeschoss, für die Erzieher und Eltern im 1. Stock. Dort ist das Büro eingerichtet, sowie ein Zimmer für Elterngespräche und Elternabende, sowie für Elternkurse.

Im Keller gibt es einen Werkraum für Kinder und Eltern und einen Färbe- /Waschraum, um Wolle und Tücher mit Pflanzenfarben zu färben, mit direktem Zugang zum Garten.

4. Pädagogische Konzeption

4.1. Unsere Pädagogische Grundhaltung – Unser Bild vom Kind

Die Erwartungen von Seiten der Gesellschaft wie auch der Eltern an die Kinder sind im neuen Jahrtausend weiter gestiegen. Das Leben wird als Wettkampf untereinander verstanden.

Seit dem PISA-Schock gehen nun in Deutschland die Bemühungen intensiv in jene Richtung, welche die kleinen Kinder quasi von Geburt an «fördern», d.h. mit bestimmten Basiskompetenzen ausstatten will. Diese Tendenzen werden noch verstärkt durch die Entdeckung der Gehirnforschung, dass die Lernpotentiale beim Kind bereits vor dem Schuleintritt enorm sind, und man diese nicht ungenützt lassen darf. Auf dieser Basis bewegt sich heute die Bildungsdiskussion für die Kindergärten.

Welche Rolle spielt nun dabei das Kind selbst? Ist dieses Präparieren des Kindes auf unsere heutige Erwachsenenwelt auch in Sinne seiner eigenständigen Entwicklung, oder wird es dabei zum Objekt bloß gut gemeinter Absichten der Erwachsenen?

Eine ungewöhnliche Frage – zumal wir die Zwei-, Drei-, Vierjährigen selbst über ihre Lebensziele und Erwartungen ja nicht befragen können. Aber dennoch haben wir eine Möglichkeit. Wir können die Kinder beobachten und einem solchen unbefangenen Blick zeigt sich manche Überraschung:

Betrachten wir den Säugling nach der Geburt und begleiten ihn das erste Lebensjahr hindurch, dann können wir feststellen, dass es keine Zeit im menschlichen Leben gibt, die von einer vergleichbaren Entwicklung gekennzeichnet ist. Sie ist der Weg von einem völlig hilflos daliegenden Wesen, das über verschiedene Stufen seinen Leib ergreift, sich aufrichtet und die ersten eigenen Schritte in die Welt hinein wagt. Damit hat das Kind Allerwichtigstes auf seinem Weg zum Menschsein erworben. Denn könnte es die Schwerkraft nicht überwinden und müsste sich lebenslang auf allen Vieren vorwärts bewegen, dann würden die Hände nicht frei, um tätig zu sein in der Welt, die sich dem Kind eröffnet: In der Aufrichtung hat es sich einen ganz anderen, neuen Horizont erworben.

Diese unendlich vielen zielstrebigem Entwicklungsschritte bis hin zum Gehenlernen zu bemerken und zu begleiten, ist das nicht die wichtigste Aufgabe für den Erwachsenen, der in der heutigen Bildungsfrage mitreden will?

Wie aber kommt es zu dieser Entwicklung im ersten Lebensjahr?

Es ist kein angeborener Automatismus, der mit Notwendigkeit von selbst sich vollzieht, wie die sog. Wolfskinder und andere wissenschaftliche Versuche mit isolierten Kindern beweisen.

Es sind nicht die Eltern, die ihrem Kind das Krabbeln, Sitzen, Sichhinstellen, Gehenlernen beibringen. Gleichwohl spielt dieser Erwachsene eine wichtige Rolle bei diesem Prozess, indem er seine eigene Aufgerichtetheit, seine Fähigkeit zu gehen und zu handeln in indirekter, unbewusster Art vor dem Kinde darlebt. Er ist somit an diesem Vorgang auch beteiligt als Vorbild für die geheimnisvollen Nachahmungskräfte des Kindes.

Daraus ergibt sich, dass im Kinde selbst individuelle, also geistige Kräfte wirksam und tätig sein müssen, die es zu diesen gewaltigen Leistungen befähigen. Dieser Eigenaktivität, dieser Eigenkraft im Kind vielfach bestehende Hindernisse wegzuräumen, muss unserem Erachten nach die Hauptaufmerksamkeit bei der Erziehung gelten. Wir lernen dabei, dass die Erziehung des Kindes bis zum siebten Lebensjahr letztlich auf der Selbsterziehung der Erwachsenen gegenüber dem erkannten Anspruch des Kindes auf ein lebensgerechtes, wertvolles Vorbild beruht.

Dieser Eigenkraft des Kindes begegnen wir wieder, wenn das Kind im zweiten und dritten Lebensjahr mit der Sprache und im keimenden Denken weitere grundlegende Fähigkeiten für sein ganzes Leben als Mensch erwirbt.

Das kleine Kind in diesem Alter ist völlig offen und hingeeben an seine Umgebung. Es lebt aus der Nachahmung heraus. Mit all seinen intensiven, noch nicht durch den Verstand gefilterten Sinnestätigkeiten und mit seinen Willensbewegungen nimmt es die

«Welt» auf, und beginnt das Aufgenommene selbst wieder hervorzubringen, z.B. in Form des Lallens und den ersten einfachen Lautbildungen in der Sprachentwicklung.

In diesem unbewussten Aufnehmen und zunächst bloß nachahmenden Hervorbringen der Sprache lernt das Kind zu sprechen, und nicht durch verstandesmäßiges bewusstes Üben und Lernen, wie wir als Erwachsene etwa eine Fremdsprache erwerben. Um wie vieles tiefer ergreift das Kind die Sprache, seine Muttersprache, so dass es sein Leben lang sie nicht mehr verliert!

Mit dieser Entdeckung der im Kinde selbst liegenden und der Entwicklung harrenden Grundfähigkeiten des Menschseins aber halten wir den Schlüssel für die richtige Gestaltung der kindlichen Lebenswelt vor dem Schuleintritt in den Händen. Nicht nur die Sprache, alles, was in seiner Umgebung ist – nicht bloß die äußerlichen Verrichtungen und Tätigkeiten, auch die Welt der Empfindungen und der Gedanken der Erwachsenen – nimmt das Kind unbewusst auf, und beginnt dieses, verwandelt durch seine eigene Leistung, wieder hervorzubringen.

Darin entfaltet sich der Spieltrieb des Kindes. Indem das Kind seinem Spieltrieb folgt, strukturiert es selbst sein Gehirn. Wir wissen, dass dabei die verschiedensten Kompetenzen für sein zukünftiges Leben angelegt werden. Im Spiel, und nur im Spiel, erbaut das Kind sich an der gegebenen Welt seine eigene Welt. Es wird darin zum Schöpfer, frei von allen Vorgaben, die der Erwachsene dem Kind in den so genannten Lernspielen meint vorschreiben zu müssen.

Dieses Spiel zu ermöglichen und zu fördern ist die grundsätzliche Aufgabe für den Erzieher in der Freien Spielstube.

„Jede Erziehung ist Selbsterziehung – und wir sind als Lehrer und Erzieher nur die Umgebung des sich selbst erziehenden Kindes. Wir müssen die günstigste Umgebung abgeben, damit an uns das Kind sich so erzieht, wie es sich durch sein inneres Schicksal erziehen muss.“

Rudolf Steiner

4.2. Die Bedeutung von Spielen und Lernen

Das Kind in den ersten sieben Jahren ist kein Lernkind – es ist ein **Spielkind**. Deshalb finden die Kinder in unseren Spielstuben alles vor, was sie benötigen, um ihre schöpferischen Impulse phantasievoll zu verwirklichen. Keine vorgefertigten Spielzeuge sind dazu geeignet, sondern vor allem bestimmungslose Materialien wie Hölzer, Bretter, Tücher, Steine, Wurzeln und vieles mehr. Gerne beziehen die Kinder auch Stühle und die sog. Spielständer mit ein. Damit erschaffen sie sich in frei waltender Phantasie alles, was in der Welt vorkommt: Schneeräumer, Schlittenkutschen, Zigeunerwagen, Autos, Segelschiffe und Donaudampfer, Weltraumraketen und Flugzeuge, aber auch Höhlen und Bergwerke ... Aus einem Stück Holz kann ein Bügeleisen für die Puppenwäsche werden, oder eine Schleifmaschine für den Schreiner, der die Tische schleift, oder gar ein Faxgerät, aus dem das Rezept für die Apotheke herauskommt. Mit diesen Dingen entfaltet sich ein reges Miteinander der Kinder. Den kranken Puppenkindern wird Me-

dizin gekauft, Wickel gemacht, Tee gekocht, Fieber gemessen und sie werden in den Schlaf gewiegt.

Dadurch zeigt das Kind, dass es sich in der Welt längst auskennt und diese ihm nicht auch noch intellektuell erklärt werden muss, es entwickelt eine ausgeprägte Phantasie- und Kreativitätskompetenz. Statt Erklärungen zu lauschen und mit vorgefertigtem Spielzeug zu hantieren möchte es vielmehr nachahmen, was es in der Welt erblickt und wie wir, die Erwachsenen, uns in ihr bewegen, setzt sich mit ihr durch die menschliche Sprache auseinander und schafft durch sein Welterleben eine eigene Welt, die über unser Weltverständnis hinausgeht. Die Kinder zeigen uns durch das Spiel eine verborgene Seite der Welt, die uns durch unser Erwachsensein und Zweckdenken verloren gegangen ist. Aus diesem Grund ist der gesamte Tageslauf des kleinen Kindes in der freien Spielstube dem Spiel gewidmet. Die Ermöglichung des freien Spiels bildet so den Schwerpunkt unserer Arbeit.

4.3. Die Individualität des Kindes und seine Kompetenzen – Lern- und Entwicklungsziele

Uns an der der Erziehungskunst Rudolf Steiners orientierend, sehen wir in jedem Kind eine unantastbare Individualität, die aus ihrer Vergangenheit ein persönliches Schicksal mit auf diesen Erdengang bringt und ein allmählich auftauchendes Potential an Impulsen für die Zukunft in sich birgt. Das Maß der eigenen Freiheit des Menschen wächst, je besser es dem einzelnen Individuum im Laufe eines Lebens gelingt, diese Anlagen und seine Bestimmung schöpferisch in Übereinstimmung zu bringen. Ausdruck dafür ist die allen Menschen innewohnende Sehnsucht nach Freiheit.

In diesem Sinne ist *Friedrich Schiller* zu verstehen, wenn er in seinen Briefen «Über die Ästhetische Erziehung des Menschen» formuliert:

„Jeder individuelle Mensch, kann man sagen, trägt der Anlage und Bestimmung nach, einen reinen idealischen Menschen in sich, mit dessen unveränderlicher Einheit in allen seinen Abwechslungen übereinzustimmen, die große Aufgabe seines Daseins ist.“

Freiheit bedeutet demnach in Übereinstimmung mit den eigenen Zielen, die es zu erkennen gilt, zu leben. Für das kleine Kind bedeutet dies, seine Umgebung wahrzunehmen, zu ergreifen, zu erfahren, im wörtlichen Sinne *zu begreifen*, um dann spielerisch damit umzugehen. Hier sei nochmals Friedrich Schiller zitiert:

„Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt, und er spielt nur da, wo er Mensch ist.“

Die Achtung vor der Individualität bringt es mit sich, die Fähigkeit des Kindes, sich selbst zu belehren zu fördern und zu unterstützen. Das Kind hat einen unermesslichen Tatendrang und gleichzeitig die Gabe, sich in absoluter Hingabe und Offenheit den Eindrücken und Einflüssen der Mitwelt zu stellen. Hier zeigt sich das Urvertrauen in die eigenen Kräfte, aber auch in die Welt. Dieses nach zwei Seiten ausgerichtete Urvertrauen bildet die Grundlage für ein gesundes Selbstwertgefühl, welches durch eine

offene, respektvolle und bedingungslose Grundhaltung des Erziehers gegenüber dem Kind gestärkt werden soll. Diese Haltung des Erziehers, wie auch die stete Bereitschaft zur Selbsterziehung des Erwachsenen in der Beziehung zum Kind unterstützen im Kinde die Möglichkeit, sich als autonomes Wesen wahrzunehmen, das innere Wissen über sich selbst facettenreich auszuweiten oder auch mit Zuversicht schwierige Aufgaben eigenständig zu lösen. Mit größter Sorgfalt gestalten die Erzieher das gesamte Umfeld des Kindes, so dass es die Möglichkeiten findet, sich sowohl in sozialer Interaktivität zu üben, aber auch im entsprechenden Schutzraum sich selber ungestört entfalten zu können. Hier korrelieren Bildung und Selbstbildung.

Das Kind spielt und lernt am Vorbild des Erwachsenen. Wichtig ist hier eine verlässliche Bindung zwischen Kind und Erwachsenen (Eltern und Erzieher). Ein Kind, das nachahmend handelnd lernen darf, festigt sein Selbstvertrauen und stärkt seinen Mut zur Bewältigung neuer und oft auch schwieriger Herausforderungen.

In diesem Zusammenhang seien sieben Kompetenzbereiche / Basiskompetenzen als Lern- und Entwicklungsziele innerhalb der Erziehungskunst Rudolf Steiners für die Zeit des ersten Jahrsiebtes bis zur sogenannten Schulreife auszuführen:

4.3.1. Körper- und Bewegungskompetenz

Zu viele Kinder verbringen heute zu viel Zeit ohne Bewegung, sie sitzen im Auto, sie sitzen vor dem Fernseher und Computer usw. Studien haben gezeigt, dass mehr als die Hälfte der Erstklässler unter Haltungsschäden, Übergewicht und Gleichgewichtsstörungen leiden, die Grob- und Feinmotorik ist unterentwickelt. Doch die körperliche Beweglichkeit korrespondiert mit der seelischen und geistigen, und wirkt so bis in den Erwerb der Sprache hinein. Kinder, die sich dagegen aktiv und vielseitig bewegen zu lernen, bereiten sich auf eine immer qualifiziertere Betätigung des eigenen Denkens vor. Deshalb achten wir darauf, dass die Kinder sich vielseitig bewegen. Bei regelmäßigen Spaziergängen, beim Laufen und Klettern, beim Spielen und Arbeiten im Garten und in der Küche entwickeln sich die Körperwahrnehmung, das Körpergefühl und die Grob- und Feinmotorik ebenso wie bei Reigen- oder Fingerspielen, bei Handarbeiten, an der Werkbank oder beim Üben auf einfachen Musikinstrumenten.

4.3.2. Sinnes- und Wahrnehmungskompetenz

Unsere Kinder benötigen ein waches Bewusstsein für ihre eigenen Wahrnehmungen, sie müssen sich auf alle ihre Sinne verlassen können. Dies ist in der heutigen Zeit gar nicht mehr so einfach, da die mediale Überflutung kaum Rückzugsmöglichkeiten lässt. Die virtuelle Welt entbehrt für die Sinneswahrnehmung jeglicher Realität, sogar die Augen beginnen beim Blick auf den Bildschirm in ihrer Bewegung zu erstarren, schon weil sie aufgrund der Flut an Einzelbildern überfordert sind. In unseren Einrichtungen sollen die Kinder deshalb zuerst einmal die reale Welt mit ihren Sinnen entdecken und erforschen können. Dabei ergibt sich wie von alleine die Möglichkeit, einfache Zusammenhänge kennen und verstehen zu lernen. Daran bildet sich das Vertrauen in die eigene Wahrnehmungskraft. Wenn dazu die eigene Entdeckerfreude der Kinder kommt, entdecken sie erfahrend nach und nach die elementarsten Naturgesetze. Erst wenn

diese grundlegenden Voraussetzungen für jedes Kind geschaffen sind, sollten die Kinder vor die Aufgabe gestellt werden, beispielsweise solch komplizierte, der *elementaren sinnlichen* Erfahrung sich entziehenden Vorgänge erfassen zu müssen, wie sie sich am Computer oder vor dem Fernseher abspielen. Diese Medien zu bedienen, fördert unseres Erachtens weder im ersten Jahrsiebt noch in den ersten Schuljahren irgendeine Medienkompetenz. In diesen Jahren sollte die Pflege der zwölf menschlichen Sinne (siehe Kapitel Informationstechnische Bildung/Medienbildung und -erziehung) im Mittelpunkt stehen. Die Sinnesentwicklung wird unterstützt durch die Verwendung naturnaher Materialien, die nicht auf Sinnestäuschung ausgelegt sind ("sieht aus» wie Holz oder Stein, ist aber Plastik, «sieht aus» wie eine Kerze, ist aber elektronisch etc.), gesunde naturnahe Lebensmittel (z.B. Demetergemüse) fördern diese Entwicklung ebenso wie farblich schön gestaltete Räume.

4.3.3. Sprachkompetenz

Das Denken und die Sprache sind eng miteinander verwoben. Das Gedachte kann letztlich nur über die Sprache zum Ausdruck kommen, ebenso unsere Gefühle. Über die Sprache bekommt alles seinen Namen, und man kann miteinander in ein Gespräch eintreten. Diese Fähigkeit, dieses Instrument der Sprache bedarf einer sorgfältigen, aktiven und vor allen Dingen sehr frühen Pflege durch den Erwachsenen. Ein Mensch lernt nur sprechen, wenn er sich in einer sprechenden Umgebung aufhalten darf, in der ein intensives, warmes Verhältnis zwischen dem Hörenden und dem Sprechenden besteht oder entsteht. Wie soll es Sprache von Geräuschen unterscheiden lernen, wenn, wie bei den Ton- und Bildmedien, kein menschlicher Sprecher gegenwärtig ist? Das Kind erwirbt in den ersten Lebensjahren sowohl einen passiven als auch einen aktiven Wortschatz. Passiver Wortschatz heißt, dass das Kind die Bedeutung der Wörter kennt, sie aber noch nicht nutzt, mit dem aktiven Wortschatz kann es sie dann sinngerecht anwenden. Wann die Kinder zu sprechen beginnen ist individuell recht verschieden. Um in die Sprache hinein wachsen zu können brauche sie gute sprachliche Vorbilder im Erwachsenen.

In unseren Einrichtungen haben Lieder, Verse, Sprüchlein, Reime, Fingerspiele einen großen Stellenwert. Die Kinder bewegen sich spielend in der Sprache und ergreifen sie. Der Erzieher sollte liebevoll, klar, deutlich und bildhaft in seiner Sprache sich artikulieren – dem Alter angemessen. Diese Grunderkenntnis verbietet sich dem Erzieher sowohl den Gebrauch einer sog. «Babysprache», als auch die intellektuellen und abstrakten Definitionen und Erklärungen der Erwachsenen.

4.3.4. Phantasie- und Kreativitätskompetenz

Die heutige Gesellschaft kann auf eine unermessliche Vielzahl an vorgefertigten Dingen und Gegenständen für alle erdenklichen Bereiche des Lebens zugreifen. Was im Gebrauch dieser vorgefertigten Dinge unnötig wird, sind Phantasie und schöpferische Kreativität. Im Widerspruch dazu steht, dass ohne Phantasie und Kreativität keine gesellschaftliche Entwicklung mehr möglich sein wird. Diese Problematik wird beispielsweise bei umfassender Betrachtung von heutigem Spielzeug deutlich: Ist ein Spielzeug eine

bis ins letzte Detail naturgetreue Nachbildung, dann wird die Spontaneität und Phantasie des Kindes eingeengt – sie wird unnötig! Festgelegt auf einen einzigen Anwendungszweck, verliert das «Ding» schnell an Interesse, und das nächste Spielzeug muss her. Viel besser zum Spielen geeignet sind Gegenstände, die weitgehend frei sind von vorgegebenen Funktionen. Materialien aus der Natur, aber auch Tücher, Eimer, leere Kartons, Bretter und Stangen bieten dem Kind ein unermessliches Betätigungsfeld zur Entfaltung des schöpferischen Potentials. Hier wird dem Kind nichts vorgegeben, sondern das Kind verleiht selbst dem Objekt eine bestimmte Bedeutung. Durch diese von innen kommende Aktivität wächst im Kind das Vorstellungsvermögen, das in späteren Jahren als Grundlage für das Lernen benötigt wird. Die erzählten Geschichten animieren die Kinder, das Gehörte im Spiel kreativ umzusetzen und zu verwandeln.

4.3.5. Sozialkompetenz

Das Kind kommt bereits als soziales Wesen auf die Welt. Diese Anlage will ausgestaltet werden. Die Geschichte zeigt, dass ein soziales Miteinander ein ständiges Lernen erfordert. Die sozialen Lernprozesse beginnen in der Familie, setzen sich in Spielstube und Schule fort, um dann im Laufe des Lebens am Arbeitsplatz, in der eigenen Familie, im Umfeld immer weiter entwickelt zu werden. Die Großfamilie war in früheren Zeiten ein Ort, an dem das Kind von Beginn an ein reiches Übungsfeld zur Verfügung hatte. Die Familienstruktur hat sich in das Gegenteil eines reichen sozialen Erfahrungsfeldes verwandelt, so dass unsere Kinderstuben und Spielstuben mehr denn je die Grundlagen für soziale Erfahrungsfelder schaffen müssen. Eingebunden in den haltgebenden Tages-, Wochen- und Monatsrhythmus lernt das Kind, dass es Regeln gibt, dass es Aufgaben gibt für den Einzelnen und für die Gruppe (aufräumen, Möhren schneiden, Blumen gießen, Tiere versorgen). Hier können sie sich am Tun der Erwachsenen orientieren. Dabei lernen sie Verantwortung zu übernehmen. Bei der gemeinsamen Gestaltung von Festen mit Kindern, Eltern und Erziehern lernen sie beispielsweise, dass eine soziale Gemeinschaft viele tatkräftige Menschen braucht.

4.3.6. Motivations- und Konzentrationskompetenz

Hyperaktivität, Konzentrationsmangel, Nervosität bei Kindern und Jugendlichen sind ein Phänomen unserer Zeit. Die mehr oder weniger davon Betroffenen sind dadurch in ihrer Schaffensfreude und ihrem Durchhaltevermögen gebremst. Einerseits werden in verschiedensten Bereichen die Ursachen dafür erforscht, andererseits hat die Salutogenese, also die Bemühung, die gesundenden und stabilisierenden Möglichkeiten der Erziehungssituation zu erkennen und zu fördern, immer mehr Gewicht bekommen. Unsere Pädagogik will im Sinne der Erziehungskunst Rudolf Steiners beiden Aspekten Geltung verschaffen. Wir versuchen Eindrücke, die sich als schädlich für die Entwicklung des kleinen Kindes herausgestellt haben, von ihm fernzuhalten (z.B. Fernsehen, Computer, Shoppingtouren) und dem etwas gegenüber zu setzen, das die gesundenden Faktoren unterstützt (Spielzeug, das zu eigenen Aktivitäten anregt, Arbeiten oder Tätigkeiten im Ganzen zu erleben und selbst durchzuführen etc.). So wird überall versucht das Bedürfnis der Kinder nach Lernen und Betätigung in diesem Alter über die

Nachahmung anzuregen. Hier greifen auch die Ansätze von Rhythmus und anderen bereits beschriebenen Kompetenzziele mit ein.

4.3.7. Ethisch-moralische Wertekompetenz

Der Mensch braucht Regeln, Orientierungshilfen, Werte, Wertvorstellungen, Aufgaben, Rituale, Klarheit, Wahrhaftigkeit – als Kind ebenso wie als Erwachsener. Das Kind will die Wertorientierung des Erwachsenen erleben, es will sich damit innerlich verbinden. Das Kind will die Achtung vor anderen Menschen, anderen Kulturen, den Tieren, der Schöpfung erlangen und erleben. Dies alles macht auch eigene Anstrengungen erforderlich. Man kann dies gut an den größeren Kindern erleben, die kurz vor dem Wechsel von der Spielstube in die Schule stehen, aber auch schon bei denen, die die Schwelle von der Kinderstube zur Spielstube überschritten haben, und Gelegenheit bekommen, noch einmal bei den Kleinen sein zu dürfen. Diese Kinder können und wollen Aufgaben übernehmen, die durchaus schon planenden, im zwischenmenschlichen Bereich sorgenden und behütenden, oder auch führenden und fürsorglichen Charakter annehmen können. In diesem Reifungsprozess entwickelt sich ein gesundes Selbstbewusstsein ebenso wie das Gefühl der Verantwortlichkeit.

4.3.8. Partizipation

Bei dem Begriff „Partizipation“ ist der Erwachsene – auch wenn es sich in unserem Zusammenhang um eine Qualität für Kinder handeln soll – geneigt an verschiedene Begrifflichkeiten wie Demokratie, Beteiligung, Selbstbestimmung, Mitwirkung, Teilhabe oder Mitbestimmung zu denken. Diese Begriffe gehören ganz bestimmt in eine entwickelte moderne Gesellschaft, welche auf dem Wissen, Erkennen und Schaffen der Erwachsenen gründet. Alle diese Begriffe bedeuten stets, die Bedürfnisse von Personen bzw. von Gruppen ernst zu nehmen, diesen Verantwortung zu übertragen und im Sinne eines gleichberechtigten Miteinanders Entscheidungsprozesse anzuregen sowie auszuhandeln.

Wir fragen uns, ob dies, also die direkte Anpassung an ein bestimmtes Bild des Erwachsenen, der pädagogisch und entwicklungspsychologisch optimale Weg ist? Muss nicht die den Erwachsenen gegenüber völlig unterschiedliche Art und Weise, wie kleine Kinder „lernen“ und im wahrsten Sinne des Wortes „begreifen“, bedacht und berücksichtigt werden, um Kindern Möglichkeiten zu eröffnen, eine sich und anderen gegenüber verantwortliche Haltung entfalten zu können?

Selbstbestimmung ist ein Ausdruck der Individualität eines jeden Menschen. Wie kann sie sich entwickeln? Im Erwachsenenalter sollte der Mensch eine gewisse Reife erlangt haben. Er ist dann in der Lage selbstbestimmt als mündiger Erwachsener zu handeln. Dieser Reifeprozess bedarf einer Entwicklung, die von Geburt an durch Kindheit, Schul- und Jugendzeit dauert und unterschiedliche Phasen durchläuft.

Im Krippen- und Kindergartenalter kann man davon ausgehen, dass die Kinder in der Regel noch nicht über die Fähigkeit verfügen abstrakte Zusammenhänge zu bearbeiten. Solch ein abstrakter Zusammenhang, also eine Situation, die von der Sinneserfahrung abgelöst ist, kann das Kind noch nicht sicher bilden. So gesehen kann man sagen, dass

das Kind noch umfassend eingebunden ist in seine sinnliche Umgebung. Rudolf Steiner bezeichnet Kinder in diesen Lebensjahren als „ganz Sinnesorgan“.

Wir gehen davon aus, dass der Erzieher, der Erwachsene für die Kinder zu deren Wahrnehmung der sinnlichen Umgebung auf verschiedenen Ebenen Wesentliches beitragen kann und muss.

So kann er auf der rein äußerlichen Ebene, also beispielsweise im Gruppenraum der Kinder, dafür Sorge tragen. Die Kinder benötigen Räume, die vom Bewusstsein des Erziehenden durchdrungen sind. Dazu gehört u.a., dass der Erzieher vor den Kindern dort anwesend ist, durch die Räume geht und schaut, dass die Gegenstände des täglichen Bedarfs und auch die Spielmaterialien an den gewohnten Plätzen liegen, alles ordentlich, sauber und schön ist, gelüftet wurde usw. Hier ist eine gewisse Wachheit und das Bewusstsein für diese Notwendigkeit beim Erzieher gefordert. Ein zweiter wichtiger Aspekt ist die Bewusstheit des Erwachsenen in den Zeitzusammenhängen (siehe hierzu auch 4.4.7 Rhythmik und Ordnung); ein rhythmischer Tagesablauf stärkt die Kinderseelen. Die dritte Ebene betrifft sozusagen die seelischen Qualitäten der Handlungen. Sind diese vom Erzieher so gestaltet, dass sie für die Kinder begreiflich und anschaulich werden, während sie sie sinnlich nachvollziehen? In diesem Lebensalter spielt, wie schon im Vorfeld erwähnt, die Nachahmung eine wichtige Entwicklungsrolle: also wie führt der Erzieher seine Handlungen und Tätigkeiten aus und wie kann das Kind diese vorgelebten Tatsachen dann im Spiel zu seiner eigenen Sache machen und sich letztlich aus eigener Freiheit, aus eigenem Antrieb dafür entscheiden. Immer wieder erzählen unsere Eltern ihre Beobachtungen, die in diese Richtung zeigen: Wenn sie ihre Kinder am Abend fragen, wie es denn in Krippe und Spielstube war, kommen u.U. Antworten, die unstimmig „scheinen“. Beispielsweise wird von Begebenheiten erzählt, die, wie sich später herausstellt, gar nicht in der Stube, sondern zuhause stattfanden (z.B. Märchen Stube – Gute-Nacht-Geschichte zuhause). Andererseits beobachtet man dann das eigene Kind, wie es wortgetreu ein Gedicht oder eine Geschichte erzählt, während es dieselbe intensiv und ganz vertieft spielt. Die eingangs beschriebene Diskrepanz zwischen der abstrakten Denkfähigkeit des Erwachsenen und dem im Sinnlichen lebenden Kinde wird hier deutlich.

Wir möchten uns Wolfgang Saßmannshausen anschließen, der in einem Artikel in der Erziehungskunst zum Thema folgendes schreibt:

»Die intimste sinnliche Erfahrung für die Kinder ist der Grad der Authentizität des Erziehenden Erwachsenen. Diese äußert sich beispielsweise dadurch, dass der Erwachsene bereit ist, in der Begegnung mit den Kindern zu lernen und nicht aufgrund seiner Erfahrung weiß, was richtig oder falsch ist. Oder auch dadurch, wie weit der Erzieher bereit und in der Lage ist, als einmaliger Mensch und nicht als ein Rollenträger oder Funktöner den Kindern zu begegnen. Bedingung für ein gedeihliches Aufwachsen der Kinder ist ein im weitesten Sinne von den Erwachsenen durchdrungener Lebensraum, in dem ein höchstes Maß kultureller Qualität lebt. Hierfür ist ausschließlich der mit den Kindern lebende und arbeitende Erzieher verantwortlich.

Die Kinder, die in einem solchen vielschichtigen Lebensraum sind, können sich frei bewegen und ihre eigenen Lebensentscheidungen treffen. In einem solchen Raum muss

den Kindern nicht gesagt werden, was sie dürfen oder nicht dürfen, auch nicht, wann und wo sie mitmachen müssen. Die Kinder entscheiden alle ihre Schritte selbst; alle Ideen und Impulse der Kinder können integriert werden, ohne dass in der Lebensqualität einer Gruppe Beliebigkeit und Formlosigkeit entsteht.»

Ebenso gehören einige Äußerungen von Rudolf Steiner maßgeblich in diesen Zusammenhang. In einem Vortrag am 29. Dezember 1921 beschreibt Steiner das Zusammenspiel von Kind und Erzieher wie folgt: *»In der allerersten Zeit seines Lebens vollbringt der Mensch – man kann das ganz ohne Einschränkung sagen – einfach dasjenige, was er will. Wenn der Erwachsene es sich nur recht eingesteht, muss er einsehen, er ist gegenüber dem, was das Kind will, in einem hohen Grade machtlos...«*

An dieser Stelle sei darauf verwiesen, was bereits im vorangehenden Text (Punkt 2: Unser Leitbild und Punkt 4.1: Pädagogische Grundhaltung – Unser Bild vom Kind) über die Selbsterziehung des Erziehers ausgeführt wurde. Dieser Anspruch ist keine definierbare allgemeingültig abarbeitbare Forderung an den Erzieher, sondern sie entsteht im Aufbau der Beziehung zu den Kindern in freilassender, das Kind als eigenständiges Seelenwesen achtender Haltung – sicherlich eine große Aufgabe.

Hier sei nochmals auf die Ausführungen Wolfgang Saßmannshausen und Rudolf Steiner verwiesen: *»Der hier beschriebene Anspruch an den Pädagogen ist die Beschreibung einer inneren Folgerichtigkeit, wie der Erwachsene im Sinne der Waldorfpädagogik dem kleinen Kind gerecht werden kann. Das Kind kann sich seinem Eigenwesen gemäß nur selbst erziehen. Dafür braucht es eine Umgebung, die das ermöglicht. Diese entsteht aus der Selbsterziehung des Erwachsenen, der von dem Kind immer weniger will. »Diese richtige Stellung des Erziehenden [...] zum Kinde kann man durch nichts anderes sich erringen als immer mehr und mehr durch die Ausbildung dieses Bewusstseins, dass es eben so ist«, so Steiner in einem Vortrag am 20. April 1923. «*

Dr. Wolfgang Saßmannshausen, Partizipation, Erziehungskunst November 2015 (Monatszeitschrift vom Bund der Freien Waldorfschulen)

Rudolf Steiner: Anthroposophische Menschenkunde und Pädagogik. GA 304A

Rudolf Steiner: Die gesunde Entwicklung des Leiblich-Physischen als Grundlage der freien Entfaltung des Seelisch-Geistigen. GA 303. 7. Vortrag vom 29.12.1921

Rudolf Steiner: Die pädagogische Praxis vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft. GA 306. 6.Vortrag vom 20.4.1923

4.4. Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung

4.4.1. Ethische und religiöse Bildung und Erziehung; Emotionalität und soziale Bindungen

Wie können wir als «belastete» Erwachsene dem Kind Religion, Ethik und Moral vermitteln, wenn wir dessen ganzes Wesen wie von natürlicher Religion durchzogen erleben?

Kinder begegnen der Welt mit bedingungslosem Vertrauen, das an Intensität nur mit tiefster religiöser Hingabe zu vergleichen ist. Das lateinische Wort *religio* heißt Wieder-Verbindung, durch Religion will der Mensch sich wieder-verbinden mit der göttlichen Welt, der geistigen Welt, von der er sich entfernt hat. Das Kind besitzt diese Nähe noch. Denken wir an den offenen durchdringenden Blick eines Säuglings und dann in den folgenden Lebensjahren an das unbefangene Zugehen auf die Welt, das hingebungsvolle Aufnehmen und Nachahmen alles dessen, was im Umkreis des Kindes geschieht. Auf dem Weg zum Erwachsenwerden verliert sich diese Anlage, die bergende Hülle wird abgestreift. Ein solches Verhältnis zur Welt taucht erst wieder als selbst erlungene Eigenschaft des Charakters auf, sich ganz mit einer Aufgabe, einer Sache, einem Menschen verbinden zu können, oder als bewusste religiöse Hinwendung zu Gott. So kann sich beim Erwachsenen eine religiöse Grundhaltung einstellen, die ihn seelische Grundfähigkeiten bilden und pflegen lässt wie Verehrung, Andacht, Staunen, Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit. Der Erzieher hat nun die Aufgabe, diese genannten Fähigkeiten dem Kind authentisch vorzuleben. Wem es nun gelingt, sich in ein undogmatisches und selbstständiges Verhältnis zu den Inhalten religiöser Überlieferungen zu bringen, der wird in ihnen immer neue Anregungen für seine innere Entwicklung finden. Er wird aber auch auf die Kinder Sicherheit und Ruhe ausstrahlen, die sie brauchen, um die o.g. Grundfähigkeiten in Freiheit erleben und ergreifen zu können. So wird es in unseren Freien Spielstuben möglich, gemeinsam mit Kindern, Eltern und Erziehern auf einer toleranten und freiheitlichen Basis die verschiedenen Religionsbekenntnisse miteinander verstehen und in ihrer jeweiligen Eigenart anerkennen lernen.

4.4.2. Die religiöse Erziehung in der Praxis:

Da das Kind noch so offen der Sinneswelt gegenübertritt, müssen dem Kind die religiösen Realitäten in sinnlicher Form erlebbar gemacht werden. Die Jahresfeste, Rituale und der Jahreszeitentisch spielen dabei eine große Rolle.

Im Jahreslauf bewegen wir uns in einem Auf und Ab, in einem Hingerichtetsein und Ausklingen zwischen den einzelnen Jahresfesten. Anders als bei Familienfesten betreffen die Jahresfeste etwas, das vielen Menschen gemeinsam ist, etwas, das über persönliche Belange hinausgeht. Es wird der Jahreslauf in der Natur auf dem Jahreszeitentisch gestalterisch begleitet. In der tiefsten, dunklen Winterzeit bereitet der Advent das Weihnachtsfest, die Geburt des Christus vor. Hier wird der Jahreszeitentisch mit dunkelblauen Tüchern, Tannenzweigen und einer Kinderstube mit Figuren geschmückt, die von den Kindern mit Hilfe der Erzieher aus farbigem Bienenwachs plastiziert werden.

Dem Fasching folgt der «Funken» mit der Austreibung des Winters. In dieser Zeit ist der Jahreszeitentisch in eisblau gehalten und nur spärlich, vielleicht mit einem Zweig und einem Bergkristall geschmückt. Vielleicht bringt ein Kind das erste Schneeglöckchen mit. Nach dem Funken geht es auf Ostern, auf das Fest der Verwandlung zu. Der Frühling wird erwartet, und in der Jahreszeitenecke wechselt das helle Blau in ein helles Grün. Erste Zweige mit Knospen, die sich langsam öffnen, oder Schlüsselblümchen bis hin zu Osterglocken entfalten ihre Pracht. Die Kinder bringen das erste Schneckenhaus oder ein wenig Moos mit und bereichern damit den Tisch. Bis Pfingsten, dem Fest der

brüderlichen Verbundenheit aller Menschen über die Erde hin, wandelt sich die Farbe in der Jahreszeitenecke über ein helles, zartes Gelb bis zu einem vollen Sonnengelb, das den Weg in den Sommer weist. Jetzt bringen die Kinder täglich Sträuße von Wiesenblumen mit, die sie beim gemeinsamen Ausflug, am Nachmittag oder auf dem Weg in die Spielstube gepflückt haben. Birkenzweige und eine Vielfalt an Zweigen von weißblühenden Büschen runden das Bild ab. An Johanni lösen Rosen und die vielen Sommerblumen die zarten Wiesensträuße ab. Ende September feiern wir Michaeli, den herbstlichen Weg, der aus dem scheidenden Licht in ein verheißungsvolles Dunkel weist. In der Jahreszeitenecke zeigt sich dann der Reichtum der Ernte in Getreidegaben, Obst und Gemüse. Die strahlenden Sonnenblumen bringen das feurige Rot der Tücher auf dem Jahreszeitentisch zum leuchten. Im Spätherbst – das Rot wird langsam violett bis lila – finden sich dort Moose und Flechten, ein paar knorrige Äste und Wurzeln, die Stimmung von Allerheiligen und Allerseelen, das Sterben in der Natur, findet sich hier wieder. Hier ist aber auch der Moment des Laternegehens, das Licht in der Laterne wird in die dunkelnde Welt getragen beim Martinusfest. Nun sind wir im Jahreslauf wieder in der Adventszeit, die mit dem Höhepunkt – dem Gang ins Paradeisgärtlein mit dem Entzünden des neuen Lichtes in der Felsengrotte – gipfelt, angekommen.

Der Jahreslauf mit seinen Festen wird im Tageslauf der Kinder in der Spielstube und der Kleinkinderstube (Krippe) durch entsprechende Erzählungen und Märchen begleitet.

4.4.2. Sprachliche Bildung und Förderung

Um mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen, um unsere Gedanken, Gefühle und unseren Willen zum Ausdruck zu bringen, ist die Sprache ein grundlegendes Element. Durch die Sprache können wir uns mit anderen Menschen verständigen. Für unsere eigene Entwicklung ist sie nötig, um das eigene Verhalten reflektieren und verändern zu können. Der Spracherwerb des kleinen Kindes ist Voraussetzung für viele weitere Bereiche der altersgemäßen Entwicklung (Sozialverhalten, Denkenlernen, Schreiben, Lesen etc.).

Zu den Bedingungen, die das Kind für den Erwerb der Sprache mitbringt, gehören die altersgemäße Entwicklung der Sprachzentren in Gehirn und der dazugehörigen Muskeln, ein intaktes Gehör, optische und akustische Wahrnehmungsfähigkeit, ein intakter Tastsinn und eine intakte Motorik. Darüber hinaus ist für eine entwicklungsfördernde Erziehung des Kindes ein gutes Sprachvorbild nötig, das es nachahmen kann. Weiter hängen musikalisches Hören und rhythmisches Bewegen eng mit dem Spracherwerb zusammen.

In den ersten Lebensjahren erwirbt das Kind einen aktiven und gleichwohl einen passiven Wortschatz. Im aktiven Wortschatz nutzt das Kind sinngerecht die Wörter – es beginnt Begriffe zu bilden – und gebraucht diese, den passiven Wortschatz bilden diejenigen Wörter, deren Bedeutung das Kind zwar kennt, die es jedoch noch nicht nutzt. Die Entwicklung der Sprache reicht von dem ersten Schreien, Saugen, Schlucken, Lallen und Gurren über die Bildung von Silbenverdoppelungen (Mama, Papa), den Anfängen des Aufbaus des passiven Wortschatzes gleichzeitig mit dem Gebrauch der ersten «Einsätze» bis zu den ersten längeren Sätzen und schwierigen Lautverbindungen um

das 3. Lebensjahr. Im Anschluss wächst die Fähigkeit sich in den Zeiten zu bewegen und schwierige Konsonantenverbindungen zu nutzen. Im 5. und 6. Lebensjahr wird der Wortschatz so umfangreich, dass das Kind sich differenziert ausdrücken kann.

In Verbindung mit dem Sprechen entwickelt sich angeboren das Hören. Nicht nur das Ohr, sondern der ganze Körper nimmt die Sprache auf. Während des Sprechens finden kleinste Bewegungen an der Körperoberfläche, für das bloße Auge unsichtbar, statt. Der Zuhörer macht diese Bewegungen mit, er ahmt sie nach. Man kann sogar sagen, der Zuhörer spricht mit. Rainer Patzlaff schildert dazu in seinem Buch «Der gefrorene Blick» die Untersuchungen von Sally Ward, die belegen, dass zur Anregung des Sprachwillens des Kindes die Anwesenheit des Sprechers erforderlich ist. Dieser wird nicht durch die elektronische Sprache von Fernseher, Kassettenrecorder, CD-Player oder Computer wachgerufen.

Die Bewegungsfähigkeit hat für den Spracherwerb ebenfalls eine untrennbare Bedeutung. Hör- und Bewegungsstörungen behindern die gesamte Sinnesentwicklung bis hin zur Entfaltung von sozialen Fähigkeiten und massiven Sprachentwicklungsstörungen.

Mit offenen Augen und Ohren muss der Erzieher die kindliche Entwicklung beobachten und durch entsprechendes Vorbild zur Förderung beitragen.

4.4.2.1. Umsetzung

Die Erzieher streben eine gute sprachliche Vorbildfunktion an – der Dialekt darf und muss dabei durchaus, im Sinne der Ausprägung von kultureller Kompetenz, gepflegt werden. Der Erzieher benutzt eine deutliche, wortreiche und bildhafte Sprache. Der Gebrauch von wiederkehrenden Reimen, Liedern, Versen, Fingerspielen wirkt *grundlegend*. Die Gegenstände werden fach- und sachgerecht benannt. Die gute Gewohnheit, täglich ein Märchen in den gleichen wiederkehrenden Worten frei zu erzählen, regt die Kinder zum Nachspielen und Nacherzählen an. Im Freispiel tauchen diese Märchen und Geschichten mit schöner Gestik und in ausdrucksstarken Worten in Spielsituationen auf (Puppenspiel). Der Erzieher lässt die Kinder in Ruhe aussprechen, nimmt sich Zeit zum Zuhören und korrigiert durch richtiges Vorsprechen – z.B. beim Wiederholen der Frage oder Aussage.

Regelmäßige Besuche von Schularzt und Therapeuten in der Spielstube gewährleisten die umfassende Entwicklung.

4.4.3. Mathematische und naturwissenschaftliche Bildung

Die absolute Offenheit und das völlige Hingebensein an seine Umwelt lässt das Kind die Welt neugierig in Augenschein nehmen. Probierend, fragend und forschend begegnet es allem was es umgibt. Es tut dies spontan und mit allen Sinnen. Hier kann auch eine Vorbereitung in mathematischer und naturwissenschaftlicher Richtung festgestellt werden. Wie an anderer Stelle ausführlich behandelt, bestimmt im ersten Jahrsiebt, neben der Ausbildung aller Organe, der Erwerb der drei sog. Königskräfte: Gehen, Sprechen, Denken, die Entwicklung des Kindes, gefördert und unterstützt durch die Nachahmung des handelnden Erwachsenen und das Leben im freien unbeeinflussten

Spiel. Das Denken ist Grundlage aller wissenschaftlichen Betätigung, so auch der Mathematik und jeglicher Naturwissenschaft.

Die erste Erfahrung mit der Schwerkraft durchlebt das Kind in der Phase der Aufrichtung, des Gehenlernens. Dadurch wird das Kind handlungsfähig, es kann mit seinen Händen die Welt begreifen. In der Erfahrung der Schwerkraft erlebt es auch die Dimensionen des Raumes. Später werden physikalische Gesetzmäßigkeiten wie Schwung, Auftrieb, Schwerkraft, Fliehkraft, Reibung im eigenen Tun, am eigenen Leib beim Springen, Schaukeln, Seilspringen, Rutschen, Bauen erfahren – Hebelgesetze und Statik werden genauso wie Balance und Gleichgewicht erfahren und zugleich geübt. Diese Erfahrungen werden im Spiel aufs neue herausgefordert beim Bau der Marmelbahn; Marmeln, Kastanien, Nüsse oder Steine kugeln auf einem Brett in eine Mulde; Türme und Brücken werden gebaut und stürzen ein – im kleinen wie im großen. Im Umgang mit naturbelassenen, zweckfreien Materialien beginnt das Kind selbständig zu bauen und zu konstruieren, es ordnet und sortiert, es probiert und vergleicht.

Das langsame Erwachen des Kindes für die Gesetzmäßigkeiten der Welt geht einher mit seiner leiblich-seelischen Entwicklung. Die gesunde Bildung, Entwicklung und Reifung der Sinnesorgane mit ihren Funktionen sowie des gesamten Organismus, insbesondere des Bewegungsorganismus ist oberstes Ziel. Die Zusammenhänge, die das Kind so erleben kann, bilden die Grundlage für das Denken und Verstehen im späteren Leben, so auch für das Mathematisch-naturwissenschaftliche Verständnis.

4.4.3.1. Umsetzung

Der Tageslauf des Kindes unterliegt einem Rhythmus, darin ist schon einiges veranlagt. Zahlen, Mengen, Gewichte, Maße etc. tauchen in den unterschiedlichsten Situationen auf. Bei den Zählreimen, beim Tischdecken, beim Austeilen der Malbretter, beim Apfelschneiden und -verteilen. Während des gemeinsamen Brotbackens wird gewogen und gemessen. Im Kaufladen mit der alten Krämerwaage wird dies und das gewogen und miteinander verglichen. Der kleine Stein ist schwerer als die fünf Nüsse! Wie muss die große Marmelbahn aus Brettern und Wurzeln konstruiert sein, damit die Marmeln rollen? Warum kugelt die Marmel besser als die Kastanie? Wie bekommen wir im Garten die schweren Stammstücke an ihren Platz? Wie muss der Turm im Gruppenraum genauso wie der Große im Garten gebaut werden, damit er stehen bleibt?

Im täglichen Erleben der Natur macht das Kind differenzierte Erfahrungen mit den Elementen, den Jahreszeiten, dem Wetter. Es hantiert mit Lehm, Wasser, Holz, Sand oder Stein und «begreift» so die Unterschiede. Bei der Pflege und Hege des Gartens und in der Beobachtung erlebt es das Pflanzenwachstum und Pflanzensterben im Lauf des Jahres, es lernt Pflanzen und Tiere kennen. Artenreich und vielfältig sind Tiere und Pflanzen in dem großen Areal der Schule mit See, Bach und Biotop, mit Blumenwiesen und Auwald in Albris anzutreffen. Auf dem Schulbauernhof in Elmatried können Esel, Kühe, Pferde und Hühner besucht und der Jahreslauf auf dem Bauernhof von der Bodenbereitung bis zur Ernte miterlebt werden.

4.4.4. Umweltbildung und -erziehung

Der ganze Organismus des Kleinkindes ist als Sinnesorgan zu betrachten, aus dem sich die einzelnen zwölf Sinne herausentwickeln. Die Reizüberflutung ist heutzutage groß und es ist daher wichtig, die Sinne gleichmäßig in der Spielstube zu pflegen. Es muss genug Zeit und Raum für Sinneserfahrung sein, wie z.B. Beobachten, Lauschen, Schmecken, Riechen, Tasten. Die Kinder entdecken ihre Umwelt/Mitwelt unmittelbar und machen sich diese im Spiel zu Eigen und verwandeln sie: z.B. wird aus der Wurzel eine Flöte, auf der das Kind eine Melodie spielt. Die kleinen Kinder sind im Vergleich zum Erwachsenen viel unmittelbarer mit ihrer Mitwelt verbunden.

Der Erzieher ist verantwortlich dafür, die Umgebung in der Spielstube und was dort geschieht so einzurichten, dass diese Weltverbundenheit gepflegt werden kann und nicht zerstört wird. Durch natürliche Sinneserfahrungen, nicht durch künstliche (Naturmaterialien statt Plastik, Abspülen mit den Kindern statt Spülmaschine, Singen statt CD-Recorder), geschieht diese Pflege. Aus dieser Pflege heraus wird der Sinn für den aktiven Schutz der Umwelt entwickelt. Im Erleben wächst das Verständnis und der selbstverständliche Umgang im Sinne eines ganzheitlichen Schutzes der Mitwelt.

Wichtig ist auch, *wie* der Erzieher seine Tätigkeiten ausführt, da Kinder nachahmend wahrnehmen und tätig sind. Alle Vorgänge in der nächsten Umgebung haben Wirkung auf das Kind. Die Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft müssen die Kinder in ihrer Wandelbarkeit erleben und spielen dürfen. So zieht sich ein Kind einen Schleier oder Mantel über und ist eine Elfe, ein Fünklein, ein Zwerg oder eine Wassernixe. Je nach Wetter wird bei Regen die Regentrude herbeigeholt, die mit allen Kindern tanzt, oder die Mutter Sonne wird herbeigesungen. Auch die Jahreszeiten haben ihre Wesensgestalten wie z.B. König Winter, Prinzessin Frühling oder Väterchen Rauhref. Sie werden in Geschichten oder Reigen lebendig und tauchen im Jahresrhythmus auf. Die Höhepunkte im Jahreslauf sind die Jahresfeste (z.B. Ostern, Weihnachten, Johanni, Michaeli, Laternegehen).

Im rhythmischen Tages-, Wochen-, Monats- und Jahreslauf treten je nachdem die zugehörigen Tiere und Pflanzen, Steine und Bäume, wie auch der Mensch auf. Sie sitzen als Blumenkinder auf der Fensterbank, Frösche hüpfen im Reigen, Schnecken kriechen im Fingerspiel durch die Stube, und im Märchen und freien Spiel kommt der Mensch hinzu.

Mit den Kindern wird zusammen Samen ausgesät, jeden Tag wird die Saat gegossen und die Kinder freuen sich täglich neu über das Wachstum der Gräser und Blumen. Im Garten sitzt ein Vogel im Baum und singt oder der Regenwurm im Beet wird von einem Kind entdeckt. Das Interesse, die Dankbarkeit und die Ehrfurcht, die der Erwachsene diesem entgegenbringt, bildet das Kind und seine Urverbindung mit der Natur und der Welt wird gepflegt – nicht zerstört –, und damit seine eigene menschliche Entwicklung.

4.4.5. Informationstechnische Bildung – Medienbildung und Medienziehung

Genauso wenig wie sich die Kompetenz, zum Beispiel mit dem Fahrrad sicher durch die Innenstadt zu fahren, beim Kind daran ausgebildet, dass man es möglichst schon mit drei Jahren auf ein Fahrrad setzt und nach Hinweis auf die drohenden Gefahren und die zu beachtenden Regeln losfahren lässt, genauso wenig entsteht eine wirkliche Medienkompetenz durch Mediennutzung in der frühesten Kindheit, sondern durch den Erwerb von ganz anderen Kompetenzen, die vorausgehen müssen.

Die Wahrnehmungskompetenz sowie sensorische und motorische Fähigkeiten müssen zuvor ausgebildet und geschult werden. Die Pflege der zwölf menschlichen Sinne (Tast-sinn, Lebenssinn, Bewegungssinn, Gleichgewichtssinn; Geruchssinn, Geschmackssinn, Sehsinn, Wärmesinn, Gehörsinn, Sprachsinn, Gedankensinn, Ich-Sinn), im Sinne der Anthroposophie Rudolf Steiners als Grundlage für die Entfaltung existenzieller Kompetenzen durchgeführt, fördert deren Entwicklung und Ausbildung. Die leibliche, seelische und geistige Entwicklung des Gesamtorganismus muss zuerst die nötige Stabilität gewinnen, um sich gesund entwickeln zu können. Das Kind kann seine Sinnesorgane nur differenziert entwickeln, wenn es die Welt in ihrer Fülle unterschiedlichster Qualitäten unmittelbar im Tätigsein erfährt. Dies bildet letztendlich die Grundlage, sich denkend mit der Welt auseinandersetzen zu können. Genau diese Fähigkeit lässt sich durch den Einsatz von Fernsehen, Internet und Hörspielen nicht ausbilden. Durch diese Medien wird die Sinnesvielfalt und ihre Wahrnehmungsfülle auf ein Minimum reduziert und damit verfälscht. Auch die moderne Wissenschaft weist immer häufiger auf die Gefahren dieser Medien hin, wie sie gerade in Bezug auf die kindliche Entwicklung wirksam werden. Und am Ende macht es keinen Unterschied, was das Kind im Fernsehen anschaut – aus unserer Sicht gibt es keine «kindgerechten» Fernsehprogramme –, wenn man bedenkt, welche äußerst negativen Auswirkungen des Konsums dieser Medien auf die physiologische Entwicklung des Kindes längst bekannt sind.

Unseres Erachtens ist die Auseinandersetzung mit diesen Medien in Form von Medienkunde und Computerunterricht in den höheren Klassen der Freien Schule Albris durchaus angebracht und wichtig, aber eben erst dann. Erst in der Pubertät ist der junge Mensch aufgrund seiner Entwicklung in der Lage, in eine kritische und bewusste Auseinandersetzung mit den Medien zu treten; der richtige Zeitpunkt ist hier ein entscheidendes Kriterium.

4.4.6. Ästhetische, bildnerische, kulturelle sowie musikalische Bildung und Erziehung

„Das Kind, das noch so ungeschickt modelliert, oder malt, erweckt in sich durch seine Tätigkeit den Seelenmenschen. Das Kind, das in das Musikalische und Dichterische eingeführt wird, erfühlt das Gegriffensein der Menschennatur durch ein idealisch Seelisches. Es empfängt zu seiner Menschlichkeit eine Zweite.“

Aus: Rudolf Steiner, Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geis-

teswissenschaft – Pädagogik und Kunst, März 1923

Dazu muss der Erzieher *so* wirken, dass er gewissermaßen das Wahre, Gute und Schöne dem Kinde nicht bloß darstellt, sondern es *ist*. Was er *ist*, geht auf das Kind über, nicht was er ihm *lehrt*. Alle Lehre muss wesenhaft, im *Vorbilde* vor das Kind hingestellt werden. Das Lehren selbst muss eine Kunst, es darf nicht bloße Vermittlung von theoretischem Inhalt sein.

Ideenreichtum, Phantasie, seelisch-geistige Beweglichkeit, kreative Problemlösungen, schöpferische Lebensgestaltung – all dies charakterisiert das spielende Kind. Das Kind ist ein geborener Künstler, als solcher besitzt er schöpferische Fähigkeiten, Kreativität und Phantasie. Mit diesen Fähigkeiten steht es *mitten in der Welt*, mitten im Schaffen. Der Erwachsene steht wie auf der anderen Seite, er ist geprägt durch sein kausales, wissenschaftliches Denken, er steht *der Welt gegenüber*. Die Kunst in der Erziehung muss sein, den jungen Menschen – seinem Alter gemäß – in das bewusste Verstehen der Welt zu begleiten und ihn darin zu unterstützen, dass er sein schöpferisches Potential in seiner Individualität nicht verliert. Von unschätzbarem Wert bei dieser Aufgabe sind künstlerische Tätigkeiten aller Art: Musizieren, Singen und Tanzen, Malen und Kneten, Finger-, Puppen- und Märchenspiele. Sie bilden gleichsam eine ästhetische Umgebung, ebenso das Erzählen von Märchen und Geschichten, die dazu anregen das Gehörte im Spiel umzusetzen.

4.4.6.1. Umsetzung

Das Malen in der Spielstube

Gerne malen in unseren Spielstuben viele Kinder jeden Morgen nach dem Ankommen und im Laufe des Vormittags mit Wachsböcken, am Samstag nimmt das Malen mit Aquarellfarben einen besonderen Raum ein.

Da das kleine Kind durch die Sinneseindrücke belebt und angeregt wird, ist die Auswahl und Qualität der Farben von wichtiger Bedeutung.

Die Malblöcke

Wir benutzen Wachsmalblöcke mit einem Zusatz von reinem Bienenwachs. Die Farben sind lichteht und haben große Leuchtkraft. Durch die Transparenz der Farben wird eine Lasurfähigkeit erreicht, die vielschichtige Farbabstufungen schon mit den drei Grundfarben ermöglichen. Mit den Blöcken kann künstlerisch aus der Fläche gestaltet werden – aus einer zunächst großzügig angelegten zarten Fläche können durch Verdichten die verschiedensten Formen entstehen. Eine Linienführung ist ebenso möglich.

Die Aquarellfarben

Hier benutzen wir Farben, die in Gläsern mit Wasser verdünnt angerührt werden. Das wässrig-fließende Element der Aquarellfarben ermöglicht ein Eintauchen in ein sich ständig wandelndes Farberleben. So kann das Kind in seiner Offenheit unmittelbar in das Wesen der Farben eintauchen.

Im flüssigen fließenden Element kann ein besonderes Verhältnis zur Farbwelt entstehen.

Die Vorbereitung

Morgens, wenn die ersten Kinder eintreffen, beginnt das eine oder das andere mit den Malvorbereitungen. Die Malbretter werden verteilt, darauf für jeden ein Papier gelegt. Die Wachsmalblöcke werden auf kleinen Baumscheiben schön angeordnet und auf dem großen Tisch verteilt.

Beim Aquarellmalen ist die Vorbereitung etwas aufwendiger. Am Ende einer jeden Woche wird zum Ausklang gemeinsam mit allen Kindern mit Wasserfarben gemalt und gemeinsam wird dieses vorbereitet: Die vielfältigen Anforderungen bieten besonders für die größeren Kinder außergewöhnliche Aufgaben und können nach und nach mit großer Umsicht übernommen werden: Einweichen der Aquarellpapiere, Verteilen der Farben in kleine Gläschen, Richten des Maltisches mit Brettern, Wassergläsern, Löffchen und Pinseln und den Farben. Diese vorbereitenden Tätigkeiten, auch in anderen Bereichen, können als wichtiges Element des Tagesrhythmus gesehen werden.

Die Durchführung

Wie bei allen Tätigkeiten, die wir in der Spielstube mit den Kindern durchführen (pflegende, handwerkliche, hauswirtschaftliche) muss eine schaffensfrohe Atmosphäre entstehen. Die Kinder orientieren sich am tätig schaffenden Erwachsenen und wenn es dem Erzieher gelingt, seine eigene arbeitende oder künstlerische Tätigkeit wohldurchdacht und sicher durchzuführen und *gleichzeitig* sein Interesse und Bewusstsein auf alle ihn umgebenden tätigen Kinder zu lenken, wird eine freudige Stimmung die entsprechende Atmosphäre schaffen. Die Kinder spüren das liebevolle Interesse des Erwachsenen, sie spüren seine Offenheit für das, was sie zwischendurch erzählen und fragen. Umsicht erfordern auch in diesem Zusammenhang besondere Kinder, die kaum still sitzen können und nicht in die eigene Tätigkeit finden. So ist der Erzieher in dieser Runde verschiedener Kinder in unterschiedlichen Altersstufen in ganz differenzierter Weise gefordert und herausgefordert.

Die kleinsten zwei- bis dreijährigen Kinder genießen es, mit in der Runde zu sitzen, und ziehen mit ihren schwungvollen dynamischen Linien Wirbel und Knäuel auf das Malpapier. So beginnt es bei allen Kindern – sie malen nicht *etwas*, sie leben in der dynamischen Bewegung im Augenblick und verfolgen die Linien auf dem Papier.

Die etwas älteren Kinder zwischen drei und fünf Jahren beginnen unter dem Malen zu erzählen. Sie beginnen eifrig mit dem Farbauftrag, Formen und Figuren entstehen. Ihre Phantasie wird durch das eigene Schaffen angeregt und sie beginnen ihre Arbeit zu kommentieren, sie sprechen über die «Bedeutung», sie erzählen die Geschichten dazu. Wichtig ist hier die Aufmerksamkeit des Erziehers. Dabei kann es durchaus passieren, dass ein Kind kurze Zeit später einem anderen Kind ganz andere Dinge erzählt. Das ist der Ausdruck dieser lebendigen sprudelnden Phantasie.

Erst im Alter von 4 ½ bis 5 Jahren beginnen die Kinder Vorstellungen zu entwickeln, die sie dann malen wollen, zunächst vielleicht nur einzelne Elemente, die immer mehr einen Bildzusammenhang bilden. Im Vorschuljahr entwickeln sich dann regelrechte Fachgespräche unter den Kindern während des Malens. Sie berichten in und mit ihren Bildern von ihren Erlebnissen und lassen die anderen Kinder daran teilhaben. Sie entwi-

ckeln immer ausgeprägter Interesse an dem, was die anderen malen und was der Erwachsene malt oder vielleicht malen kann.

Der Erzieher hat die Möglichkeit, die innere Schöpferkraft des Kindes anzuregen. Beispielsweise kommentiert er einen gelben Farbauftrag über den ganzen Horizont mit der Bemerkung, dass alles in hellem Sonnenlicht erstrahlt. So kann man einem größeren Kind ganz freilassend zeigen, dass es andere Möglichkeiten gibt die Sonne zu malen, als die, sie an eine der oberen Ecken zu platzieren.

Wenn die Kinder die fertigen Bilder bringen, muss der Erzieher sie sein innigstes Interesse daran spüren lassen. Das hat je nach Alter unterschiedliche Ausdrucksformen. Die Kleinsten interessiert nur der Vorgang, die Größeren wollen noch etwas dazu sagen oder erwarten eine Bemerkung, vielleicht über eine besonders gelungene Einzelheit oder eine Rückfrage.

Die Nachbereitung

So wie bei der Vorbereitung finden sich auch beim Aufräumen immer wieder Kinder, die helfen wollen. So ist auch hier auf Ruhe, gleiche Reihenfolge und Ordnung zu achten, damit sich Kinder jederzeit dazu einfinden können. Außerdem nehmen sie solche ordnenden Elemente in ihre Gewohnheiten auf. Gerade beim Aquarellmalen gibt es viel zu tun. Die übrigen sauberen Farben müssen zurück gegossen werden, die Gläser müssen zur Spüle getragen und dort im warmen Wasser mit Schwamm und Seife gespült, die Pinsel ausgewaschen und die nassen Bilder mit Brett in das Trockenregal geschoben werden. Dann ist alles wieder schön und ein Neues kann beginnen.

Die Bilder werden bei uns mit Namen und Datum versehen und für jedes Kind in einer Mappe gesammelt. Am Ende eines jeden Spielstubenjahres bekommen die Kinder ihre Mappen mit nach Hause. So können sich Eltern und Erzieher im gemeinsamen Anschauen ein Bild über die Entwicklung des Kindes machen.

Musik, Rhythmus, Reime

Jeder Tag in der Spielstube und in der Kleinkinderstube ist durchzogen von Liedern, Sprüchen, Reimen, Tänzen usw. Der Bewegungsfreude und Leichtigkeit des kindlichen Wesens entspricht in besonderer Weise das musikalisch – rhythmisch – sprachliche Element. Es kann belebend, anfeuernd aber auch harmonisierend und beruhigend wirken. Rhythmus bedeutet jedoch nicht Takt, sondern fließende Bewegung. Geistesgegenwärtig – aus dem gemeinsamen Tun und Wahrnehmen der Kinder – tauchen spontan verschiedenste Reime, Lieder oder kleine Reigen auf. Gerne springen die Kinder wie Pferde im Galopp, trappeln und tippeln wie Mäuschen oder schleichen wie Katzen. Freudig ahmt das Kind schön geführte Bewegungen der Erzieher nach, oder auch wohlklingende Laut- und Wortspiele, und empfängt darin reiche innere Nahrung. Gerade die in das künstlerische erhobene Sprache gibt dem Leiblich-Seelischen des Kindes ein gesundes Wohlgefühl.

Auch kann sich der Jahreslauf, den ja die Kinder ganz intensiv mitleben, in diesen musikalisch-sprachlich-rhythmischen Elementen spiegeln. Diese werden wieder und wieder

– je nach Situation – aufgegriffen und in der künstlerischen Wiederholung immer wieder neu gehört, gesehen und erlebt.

So übt zum Beispiel das Kind unbewusst an seiner Artikulation und an der kraftvollen Ausbildung seiner Sprechstimme. Das alles wirkt auf das heranwachsende Kind gesundend und solche Eindrücke nimmt es als Lebenskräfte auf.

Umsetzung

Im gemeinsamen Singen «spielen» die Kinder das Instrument, welches ihnen am vertrautesten ist: ihre Stimme. Sie begleitet die Kinder bei allem, was sie tun, und wandelt sich ständig.

Die Erzieher greifen dies auf und begleiten ihre Tätigkeiten oft mit Liedern, so zum Beispiel beim Mehlmalen «Es klappert die Mühle am rauschenden Bach», beim Wäsche-waschen «Zeigt her eure Füße» oder bei handwerklichen Tätigkeiten «Wer will fleißige Handwerker sehen» – die Kinder greifen das unterschiedlich auf: sie singen mit, hören zu oder sind so in ihr Spiel vertieft, dass sie gar nichts hören. Häufig summt der Erzieher schlicht vor sich hin, das schafft eine Atmosphäre, in der die Kinder sich geborgen und wohl fühlen.

Früher sangen die Leute zur Arbeit – dies gab ihrem Tun Rhythmus, Gleichmaß und Ausdauer. Eng verbunden ist das Singen mit Atmung und Rhythmus. So wie die Kinder beim Spielen etwas in verwandelter Form von sich geben, das sie vorher als Eindruck aufgenommen haben, so formen sie im Gesang wie auch in der Sprache die eingeatmete Luft zu einem Ton, zu einer Melodie.

Die Instrumente wie Gong, Glockenspiel oder Kinderleier spielen zu bestimmten Zeitpunkten im Tages – und Jahreslauf eine große Rolle: zum Beispiel zur Eröffnung und zum Abschluss einer Märchenerzählung oder als Zeichen, dass sich jetzt alle versammeln.

Manchmal darf eines der Kinder ein Instrument ganz alleine für alle anderen spielen. Dies sind ganz besondere Momente – ein Kind gibt sich, in seiner charakteristischen Art, ganz diesem Instrument hin, spielt es für alle, und die anderen sehen und hören gespannt und erwartungsvoll diesem Tun zu – meist in einer besonderen Stille.

4.4.7. Gesundheitserziehung / Gesundheitsförderung/ Bewegungsförderung / Eurythmie

Von Gesundheit sprechen wir in der Spielstube als Möglichkeit der Individualität des Kindes, sein eigenes Wesen so zu durchdringen, dass sich das volle Potential aller leiblichen, seelischen und geistigen Fähigkeiten entfalten kann. Die gesunde und harmonische Entwicklung der leiblichen, der seelischen und der geistigen Organisation des Kindes ist ein hochsensibler Prozess. Ziel innerhalb der Erziehungskunst Rudolf Steiners ist es, dem Kind die Fähigkeit zu vermitteln, sich den Anforderungen dieses Prozesses zu stellen und auftretende Widerstände zu meistern.

Die leibliche Organisation des Kindes muss sich mit von außen kommenden Stoffen auseinandersetzen lernen – entweder durch die Stoffwechseltätigkeit bei der Nah-

rungsaufnahme oder durch die Abwehr mithilfe des Immunsystems. Es können immer wieder «Entwicklungsschübe» beobachtet werden, wenn Kinder die sog. Kinderkrankheiten durchleben durften. Auch wenn es die Aufgabe des Arztes ist, alles zu tun, um Schmerzen und Leid zu lindern und erträglich zu machen und eine Heilung zu unterstützen, gehört doch das Durchgehen durch solche Erfahrungen als wesentlich zur menschlichen Existenz.

Die seelische Organisation kann sich gesund entwickeln, wenn das Gefühl wachsen kann, innerlich sicher und stark mit der Welt verbunden zu sein (Kohärenz): Die Welt ist anschaubar, durchschaubar, handhabbar und gestaltbar. Eine besondere Rolle spielen dabei diejenigen der zwölf Sinne des Menschen (s.o.), die nicht nach außen auf die Welt gerichtet sind, sondern nach innen auf den eigenen Leib, das eigene Empfinden: Tastsinn, Lebenssinn, Bewegungssinn, Gleichgewichtssinn, Wärmesinn. Im Erleben der durch diese Sinne vermittelten Wahrnehmungen erfährt das Kind stets das Wechselspiel zwischen dem eigenen Leib und der Außenwelt. Außenwelt und Innenwelt berühren sich, fließen ineinander. Viele Kinder heute entbehren solcher Erlebnisse, die weder durch lehrende Erwachsene noch durch den Umgang mit den Medien ersetzt werden können.

Die geistige Organisation in der Kraft zum Bejahen und Meistern von Widerständen (Resilienz) ist zu fördern, eigene Kräfte wachsen in der Auseinandersetzung, Widerstände geben Anlass, sich selbst weiter zu entwickeln.

Diese Autonomie ist nicht intellektuell erlernbar, sondern sie entwickelt sich in dem tätigen Erkunden und Umgehen mit der Welt in Primärerfahrungen aller Art beginnend mit der Erringung der Herrschaft über den eigenen Leib, den Erwerb der drei Grundfähigkeiten Gehen-Sprechen-Denken, dem freien Spiel voller Phantasie und dem Sich-Stellen der vielfältigsten Herausforderungen. Sie muss auf vielfältige Art gepflegt werden, damit sie für das Kind erreichbar wird.

Die Gesundheitserziehung bedarf einer gewissenhaften Zusammenarbeit mit dem Elternhaus, denn sie fällt zum großen Teil in den Bereich der Eltern. In Kinderstube, Spielstube und in Hort und Schule ist jedoch auch Verantwortung hierfür zu übernehmen. Man kann fünf Bereiche nennen: Körperpflege und Hygiene, Ernährung, Bewegung und Eurythmie, Rhythmik und Ordnung, sowie eine gesunde Umgebung.

4.4.7.1. Umsetzung

Die Körperpflege

wird in Rituale eingebettet. Die Hände werden nach dem Gang zur Toilette vor dem gemeinsamen Frühstück gewaschen. Jedes Kind bekommt ein Tröpfchen feines Körperöl in seine Hände und mit einem kleinen Sprüchlein wird es einmassiert. Das Kämmen und Frisieren der Haare, das Ordnen der Kleidung gehört genauso dazu, wie das Tragen einer Schürze beim Backen, Spülen und Putzen.

Bei der Frage der Bekleidung ist guter Kontakt zu den Eltern wichtig, da eine natürliche, der Jahreszeit entsprechende Kleidung den Kindern förderlich ist.

Die Ernährung

beruht auf ausschließlich biologischer und vollwertiger Kost, wenn es möglich ist aus biologisch-dynamischer Erzeugung. Die Basis bilden die verschiedenen Getreidesorten, die den verschiedenen Wochentagen zugeordnet sind. Das gemeinsame Frühstück wird mit einigen Kindern vorbereitet. Das Getreide wird gemahlen und geschrotet. Es werden Brötchen gebacken und Brot für den nächsten Tag. Der Käse wird geschnitten und angerichtet. Frisches Obst und Gemüse wird geschnitten und aufgetragen. Ein Müsli wird selbst hergestellt, die Nüsse dazu gerieben. Im Herbst wird Obst eingekocht, Marmelade gerührt, und Apfel- und Birnenschnitze zum Trocknen über dem Holzofen aufgehängt, der jetzt schon so manches Mal angeheizt werden muss. Apfelmus wird gekocht und der Griesbrei gerührt. Dann muss noch aufgedeckt werden, alle Kinder versammeln sich um den Tisch, und nach dem Tischgebet wird gemeinsam gegessen.

Bewegung

- Regelmäßige Spaziergänge und Ausflüge in die Natur
- großräumiges Bauen in der Gruppe und Bespielen der Bauten (draußen und drinnen)
- Eigenaktivität der Kinder wird durch Fehlen von vorgefertigten Spielplatzgeräten gefördert. Als Bau- und Spielmaterial stehen Baumstämme, Bretter und alles andere zur Verfügung, was man draußen findet. Auf unserem neuen Schularreal (18 ha) gibt es den Auwald mit Bach, einen See, mehrere kleinere Teiche sowie Wiesen und Felder zu erkunden.
- Bewegungs- und Geschicklichkeitsspiele, Fangspiele, Ballspiele
- Reigen und Tänze als fester Bestandteil im Tageslauf

Die Eurythmie

als Bewegungsschulung im weitesten Sinne bildet ein rhythmisch wiederholtes Element in der frühkindlichen Erziehung. Die Kinder werden nachahmend zu Bewegungen geführt, die sie in ihrer gesamten kindlichen Organisation belebt und bildet. Spielerisch vertiefen sie sich in die Bewegungsbilder und können sich so körperlich und seelisch gesund entwickeln. So können auch Unregelmäßigkeiten in der Entwicklung, wie z.B. sprachliche und motorische Störungen in der wiederholten eurythmischen Bewegung ausgeglichen werden. Die Bewegungsformen sind ganz aus den kindlichen Organisationen entwickelt – sie sind nicht von außen an die Kinder herangebracht, sondern aus ihren seelischen Erlebnismöglichkeiten herausgeholt. Vielerlei Übungen zur Beherrschung des Körpers führen zu guter Koordination und Geschicklichkeit ebenso wie zu Bewusstsein für die eigene Körperlichkeit. Die Orientierung im Raum wird ebenso wie die Empfindung für soziale Zusammenhänge gefördert.

Rhythmik und Ordnung

Von besonderer Bedeutung sind in den ersten Lebensjahren Rhythmus und Wiederholung, Nicht gemeint ist damit etwa formale Pedanterie. Eine gewisse Grundordnung, ein bekannter Rhythmus in Ablauf und Umfeld gibt den Kindern Sicherheit – vergleich-

bar mit dem Schlag des Herzens. Deshalb sind gleichwohl für die jüngeren Kinder in der Kinderstube wie für die Kinder in der Spielstube bis in die Schulzeit hinein ein geregelter Ablauf des Tages, der Woche, des Jahres, wiederkehrende Zeremonien, Riten und Rituale unabdingbar. In diesem sicheren, tragenden Rahmen kann das Kind sich frei bewegen und sicher sein Leben, noch ganz im Spiel, selbständig gestalten.

Der Tagesablauf ist gekennzeichnet durch einen Wechsel von lebendigen und ruhigen Phasen. Im Tagesablauf wechseln freies Spiel und Aktivitäten mit der ganzen Gruppe – der Wechsel zwischen einer freilassenden Tätigkeit, dem freien Spiel und dem gemeinsamen Tun im Reigen, beim Frühstück, beim Lauschen des Märchens (welches über einige Wochen immer wieder erzählt wird, um auch hier dem Kind die Gelegenheit zu geben darin leben zu können), im Morgenkreis oder beim gemeinsamen Abschluss sind vergleichbar dem rhythmischen Ein- und Ausatmen des Menschen. Hier seien auch das gemeinsame Musizieren und Singen, das Malen mit den Wachsmalblöcken, die tägliche Spielzeit in der Natur und die gemeinsamen Mahlzeiten erwähnt.

Im Wochenlauf werden nicht nur die Art der Mahlzeiten, sondern auch bestimmte Tätigkeiten, bestimmten Wochentagen zugeordnet. Wiederkehrende Elemente der Woche sind: Wasserfarbenmalen, Backen, Ausflüge, Eurythmie, Kneten, Plastizieren mit Bienenwachs, und vieles mehr.

Im Jahreslauf ist ein wichtiges Element das Erleben der Jahreszeiten und deren Wiederkehr. In der Spielstube finden die Veränderungen der Natur ihren Ausdruck auf dem Jahreszeitentisch, dessen Gestaltung eng mit den Vorgängen draußen zusammenhängt. Der Jahresrhythmus konfrontiert uns immer wieder aufs Neue mit dem Rhythmus alles Lebendigen – dem Sterben und Werden. Im Jahresrhythmus tauchen auch alle wiederkehrenden und christlichen Feste wie Erntedank, Michaeli, Allerheiligen und Allerseelen im November mit dem Laternegehen, die Adventszeit mit dem Paradeisgärtlein, Weihnachten, Fasenacht, das Funkenfest, Ostern mit dem Ostergärtlein und dem Ostermärchen, sowie Pfingsten und Johanni auf.

Die Ordnung des Umfeldes – alle Dinge sind an ihrem Ort, an ihrem Platz – ist Ausdruck der kindlichen Grundstimmung: «Die Welt ist in Ordnung». Einige Kinder bauen mit Stühlen, Tüchern und Brettern ein Segelschiff und fahren um die Welt. Am anderen Ende der Welt verlassen sie ihr Schiff und brechen zu einer Expedition in den Dschungel auf oder beginnen in einem Flusslauf nach Gold zu schürfen oder, oder... Das Schiff liegt verlassen. Ein Kind stößt dagegen, es bricht zusammen. Der Erzieher räumt beiläufig auf. Andere Kinder kommen und benötigen einen Kaufladen, ein neues, phantasievolles Spiel beginnt. In der Freien Spielstube gibt es kaum ausgestaltetes Spielzeug. Den Kindern stehen Naturmaterialien wie Steine, Muscheln, Kastanien, Holzstücken, Baumscheiben, Bretter, Zapfen, Tücher als Spielmaterial zur Verfügung. Am Ende der Spielzeit wird gemeinsam aufgeräumt. Manchmal darf auch ein Gebäude stehen bleiben, und es wird über mehrere Tage daran gebaut und gearbeitet und gespielt. bis es sich wiederum wandelt. Immer wieder wird eine gewisse Grundordnung erzeugt, aus der heraus aus den Vollen geschöpft, in das phantasievolle Spiel eingetreten werden kann.

Eine gesunde Umgebung

ist unter anderem dann gegeben, wenn die Kinder den Erwachsenen in ihrer Nähe in praktischer, in sinnvoller – mit den Sinnen nachvollziehbarer – Tätigkeit erleben. Erzieher, die im Haushalt tätig sind oder handwerkliche Dinge verrichten (Spülen, Weben, Stricken, Flickern, Bügeln, Kochen, Backen, Filzen), geben eine anregende Umgebung für das kindliche Spiel. Auch wie der Erwachsene tut (freudig, widerwillig, abgelenkt, entspannt), selbst seine Stimmungen und Gedanken haben eine tiefe Wirkung auf das Kind. Das Vorleben von Authentizität ist besonders wichtig – Wort und Tat muss übereinstimmen. Die Qualitäten einer solchen Tätigkeit sind zum einen die transparenten Zusammenhänge (Sinn des Fegens, Bügelns etc.); zum anderen die Beziehung des Menschen zu seiner sinnlichen Umgebung (Wäsche waschen – Puppenwäsche waschen). Rudolf Steiner nennt diese innere Beziehung des Erwachsenen zum Kind: Vorbild und Nachahmung. Der Erwachsene bildet eine reale menschliche Qualität vor, schafft damit einen Entwicklungsraum für das Kind, indem es sich frei und unbewusst selbst bestimmt bewegt. Hier wird sehr deutlich, dass das Verhältnis des Erwachsenen zu seinem Lebensumfeld entscheidend für die Erziehungsqualität ist, und dass diese immer wieder neu vom Erzieher erfasst und konzipiert werden muss.

Aber auch das räumliche Umfeld hat seine Bedeutung. So hat die Ästhetik der räumlichen Umgebung (Gestaltung der Räume, Bilder und Farben an den Wänden, Auswahl der verwendeten Materialien (Naturprodukte), Lichtverhältnisse, Akustik) Auswirkungen auf das kindliche Wohlbefinden. Die verschiedensten Sinne (Tastsinn, Geruchssinn etc.) werden angesprochen.

4.5. Beobachtung, Kindeswohl, Zusammenarbeit mit Eltern, Behörden und Fachakademien, Übergänge, Vernetzung

4.5.1. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung

Die Erzieher sind in ständiger Beobachtung der einzelnen Kinder, der sozialen Bindungen der Kinder untereinander und der eigenen Person in diesem Zusammenspiel. Er ist im Gespräch mit Kollegen und Eltern. Er hat Entwicklungsperioden und -stufen der Kinder vor Augen. Dies wird in schriftlicher Form dokumentiert, ebenso werden Protokolle von Elternabenden, Elterngesprächen und Therapeutenbesprechungen erstellt. Ergänzend dazu können beispielsweise die Bildermappen der Kinder hinzugenommen werden. Auch die dort ersichtliche Entwicklung sollte schriftlich festgehalten werden.

So kann auf jedes Kind in regelmäßigen Abständen in Rück- und Vorblick – auch gemeinsam mit den Eltern – geschaut werden.

So ergibt sich daraus die Möglichkeit ein facettenreiches, tiefgründiges Bild vom Kind in seiner Lebenssituation in Kinderstube oder Spielstube und Elternhaus im Erzieherteam und vor allem auch mit den Eltern zu zeichnen.

Dabei finden die nach dem Gesetz anerkannten Beobachtungsbögen PERIK, SELDAK und SISMIK ihre kontinuierliche Anwendung.

4.5.2. Umgang mit konkreter Gefährdung des Kindeswohls, mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und mit Suchtgefährdung, Sicherung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII,

Das Wohl des Kindes steht an höchster Stelle. Ist dieses Wohl gefährdet oder gar verletzt, ist es die höchste Pflicht einzuschreiten und den Schutz des Kindes wieder herzustellen. Zu den Grundpflichten des Erziehers gehört es, die ihm anvertrauten Kinder immer wieder genau zu beobachten und wahrzunehmen. Diese Ergebnisse sollten regelmäßig dokumentiert und in Teambesprechungen beleuchtet werden. Stellt der Erzieher Unregelmäßigkeiten fest, wie zum Beispiel Anzeichen für Mangelernährung, Unsauberkeit, Verletzungen o.ä., müssen die Beobachtungen intensiviert werden. Das Gespräch mit den Eltern ist zu suchen. Hier hat sich der regelmäßige Besuch mit anschließendem Austausch der Beobachtungen von Mitgliedern des Therapeutenkollegiums der Freien Schule Albris bewährt. In gemeinsamen Gesprächen können Therapieformen gefunden werden, um dem Kind und seinen Eltern zu helfen.

Durch diese intensive gemeinsame Arbeit von Erziehern, Therapeuten und Eltern können die Anzeichen von Entwicklungsverzögerung oder Suchtgefahr schnell erkannt werden. Der Situation entsprechend kann gehandelt und die richtige Form der Therapie gefunden werden.

Der allgemeine staatliche Schutzauftrag, Kinder davor zu bewahren, dass sie durch den Missbrauch elterlicher Rechte oder Vernachlässigung in ihrer Entwicklung Schaden erleiden, wird in §8a SGB VIII konkretisiert, und betont die Verantwortlichkeit auch der freien Träger und der Fachkräfte in der Arbeit mit dem Kind. Nimmt eine Fachkraft gewichtige Anhaltspunkte einer Gefährdung des Kindeswohles wahr, teilt sie dies der Einrichtungsleitung mit. Kann die Vermutung eines gewichtigen Anhaltspunktes für ein Gefährdungsrisiko im Rahmen einer kollegialen Beratung nicht ausgeräumt werden, wird die Einschätzung des Gefährdungsrisikos unter Einbeziehung einer insoweit erfahrenen Fachkräfte formell vorgenommen (ISOFAK – insoweit erfahrene Fachkraft: hier gibt es Vereinbarungen mit anderen Trägern oder der Fachaufsicht, die bei Bedarf gut ausgebildete Fachkräfte zur Verfügung stellen).

Vorbeugend gibt es einiges, das im ersten Lebensjahrsiebt geleistet werden kann, um Verzögerungen und insbesondere einer Suchtgefährdung entgegenzuwirken:

- Liebevolleres Interesse für jeden Entwicklungsschritt des Kindes
- Sinnespflege
- Pflege guter Gewohnheiten im Tagesablauf bis hin zu regelmäßigen Mahlzeiten (Stillen des Süßigkeitenbedürfnisses bei den Hauptmahlzeiten und nicht andauernd je nach Lust und Laune und zu jeder Zeit)
- Guter Mittelweg zwischen Strenge und Nachgiebigkeit in der Erziehung; klare Grenzziehungen, in denen sich das Kind sicher fühlen kann

- Stärkung der eigenen Phantasie u.a. durch Märchenerzählen und Vorlesen guter Geschichten, Sagen und Lebensberichte, statt passiven Konsums an vorgefertigten Bildern
- undogmatische religiöse Erziehung
- gemeinsame Aktivitäten / Spiele statt «rumhängen»

Die beste Vorsorge nicht süchtig zu werden sind ein Willensleben, das in der Kindheit zur Eigenaktivität Anregung erhält, ein Gefühlsleben, das Liebe und Anerkennung erfährt und geweckt bekommt, und ein Denken, das zur Ehrlichkeit hinstrebt – die Erziehung zur Eigenständigkeit im Urteil und zur selbstständigen Wahrheitsfindung. Wer in der frühen Kinderzeit Geborgenheit und liebevolle Zuwendung erfahren hat, ist normalerweise mit einem Existenzvertrauen ausgerüstet, das ihn vor Verführung und Gefährdung, drogenabhängig zu werden, schützt. Der Aufbau einer tragfähigen menschlichen Beziehung, insbesondere zu den Eltern, kann vorbeugend wirken, wenn das Kind das Gefühl haben kann, mit seinen Sorgen und Ängsten und den Konsequenzen seiner Taten und Handlungen heimkommen zu können. So ist auch hier die enge Zusammenarbeit mit dem Elternhaus von höchster Bedeutung.

4.5.3. Partnerschaftliche Kooperation mit Eltern

4.5.3.1. Ziele der Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Arbeit mit den Eltern ist geprägt von folgendem Grundgedanken: Elternhaus und Kinderstube oder Spielstube haben eine Erziehungsgemeinschaft anzustreben, sind sie doch die beiden Lebensbereiche, in denen das Kind sich bewegt. Es geht vom Elternhaus in die Kinderstube/Spielstube und von dort wieder ins Elternhaus, und dazwischen darf kein Abgrund zwischen getrennten Welten sein, sondern eine stabile Brücke, darauf das Kind sicher hin und her sich bewegen kann. Dafür ist eine intensive Zusammenarbeit zu pflegen, die das jeweilige individuelle Kind in seinen Fähigkeiten, aber auch in seinen Hindernissen und Schwierigkeiten entdecken kann, und daraus ableitet, worauf im Umgang mit dem Kind zu achten ist, was entwickelt werden soll.

Nicht selten zeigen sich auch Unsicherheiten im Elternhaus, wo Hilfestellung nötig ist, da die Erziehung heutzutage in unserer komplexen globalisierten und technisierten Welt nicht einfacher geworden ist. Viele Elternhäuser brechen auseinander, sind nicht mehr getragen vom Schutz der Großfamilie, sondern auf sich alleine gestellt mit doppelter Berufstätigkeit, finanziellen Zwängen usw. Dazu kommt, dass der elterliche Instinkt heute nicht mehr so trägt, klare Leitlinien fehlen, und diese erst wieder gefunden werden müssen. Die Kinder selbst zeigen eine größere Willenskraft; demgegenüber es gilt standzuhalten, damit die Eltern zu einer Führung ihrer Kinder kommen können und nicht von ihnen tyrannisiert werden.

4.5.3.2. Formen der Elternarbeit (Elternabende, Elterngespräche, Elternbefragungen, Elternbeirat, Elterngremien)

Von Anfang an ist in gegenseitiger Wertschätzung ein liebevoller und dennoch klarer Umgang miteinander zu pflegen, so dass die Erziehungsgemeinschaft sich bilden kann.

Ein erster telefonischer, schriftlicher oder persönlicher Kontakt, ausgehend von einem interessierten Elternhaus, führt zu einem Besuch der Kinderstube oder Spielstube, um sich gegenseitig anfänglich kennen zu lernen. In einem längeren Gespräch sollen die Beteiligten herausfinden, ob die jeweiligen Interessen in Richtung einer Zusammenarbeit und damit zur Aufnahme der Kinder führen können. Als große Hilfe für die Entscheidung erweist sich die wöchentlich stattfindende Spielgruppe für kleine Kinder vor dem Spielstubenalter. Diese können interessierte Eltern mit ihren Kindern besuchen, wodurch sie erste praktische Erfahrungen mit dem pädagogischen Konzept unserer Spielstuben machen können. Auch für das angehende Spielstubenkind erweist sich die Spielgruppe als eine Vorbereitung, kann es doch so die Erzieher und die Räume in Begleitung von Mutter oder Vater eingehend kennen lernen.

Kommt es zur Aufnahme, sind die einmal im Monat stattfindenden **Elternabende** ein Grundstein für die Elternarbeit. Allgemeine pädagogische Fragen wie z.B. Märchen, Medien, Spiel und Spielzeug usw. werden dort besprochen, insbesondere aber auch die Jahresfeste in ihrer Bedeutung angeschaut und entsprechende Handlungen daraus entwickelt. Zu jedem Elternabend folgt ein **Elternbrief**, der die Thematik nochmals auf den Punkt bringt und eine Brücke bildet zu dem nächsten Abend. Werden auf dem Elternabend eher allgemeine Themen besprochen, so ist im **persönlichen Elterngespräch**, das zumeist einmal im Jahr abends im Elternhaus stattfindet, der intime Blick auf das einzelne Kind sowie der gegenseitige Austausch möglich und notwendig. Darüber hinaus stehen die Erzieher bei Bedarf für weitere persönliche Gespräche außerhalb der Spielstubenzeit zur Verfügung. Nicht immer sind lange und ausführliche Gespräche notwendig, oft genug können schon die kurzen aber regelmäßigen kleinen Wortwechsel miteinander beim Bringen oder Abholen der Kinder vieles bewirken und klären. Ergänzt wird die Elternarbeit durch das Angebot von weiteren **pädagogischen Kursen**, z.B. zu der Entwicklung des Kindes in den verschiedenen Altersstufen, oder auch **künstlerisch-handwerkliche Kurse** wie z.B. das Malen mit Wachsböcken, das Nähen einer Puppe, das Schnitzen, das Plastizieren, und so weiter. Zu bestimmten Anlässen bilden sich **Arbeitsgruppen** aus Eltern, Erziehern, Paten und Freunden, in denen konkrete Themen besprochen und erarbeitet werden. Das kann theoretisch und praktisch erfolgen (z.B. Arbeitsgruppe Baustoffe, Gruppe zur Pflege und Gestaltung der Spielstubenwiese in Albris etc.)

Die öffentlich stattfindenden **Feste und Märkte** in der Spielstube werden ebenfalls von Eltern und Erziehern gemeinsam vorbereitet, gestaltet und durchgeführt. Die Eltern werden so zu Mitträgern, Mitunternehmern der jeweiligen Spielstube, auch was die Planung, Entwicklung, Finanzierung sowie Renovierung und Gestaltung betrifft.

Die **Elternbefragung** sehen wir als große Chance über die oben geschilderte Arbeit hinaus mit den Eltern über Themen ins Gespräch zu kommen, die an dieser Stelle auftauchen können.

Den Eltern bietet sich somit die Gelegenheit, die Erziehungskunst Rudolf Steiners in ihrem gesamten Umfang kennen zu lernen und zu prüfen, ob dieser Weg mit dem Eintritt des Kindes in die Freie Schule Albris fortgesetzt werden soll. Dazu gehört auch, dass den Eltern die Möglichkeit der Hospitation sowohl in der Spielstube als auch in

der Schule grundsätzlich offen steht.

Die Funktion und die Aufgaben in der Elternarbeit und des sog. **Elternbeirates (Eltern-gremiums)** sind in Art. 14 BayKiBiG unter dem Punkt «Zusammenarbeit der Kindertageseinrichtungen mit den Eltern» geregelt. Hierzu gehören, dass Eltern und pädagogisches Personal partnerschaftlich in der Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder zusammen arbeiten, dass die Fachkräfte die Eltern über die Entwicklungsprozesse informieren, dass zur Förderung der besseren Zusammenarbeit ein Elternbeirat einzurichten ist, dass der Elternbeirat bei wichtigen Entscheidungen des Trägers informiert und angehört wird und einiges mehr. Eine Entscheidungsbefugnis hat der Elternbeirat nicht. Er soll als Sprachrohr der Eltern verstanden werden, aber auch den Träger unterstützen. Der Landesgesetzgeber hat bewusst auf eine Regelung zu den Interna des Elternbeirates verzichtet, weshalb Eltern grundsätzlich frei über das Verfahren zur Errichtung und über den Geschäftsgang des Elternbeirates entscheiden können. Die Eltern können dabei mit der Unterstützung von Träger und Kollegium rechnen.

Aufgrund der intensiven, regelmäßigen und kontinuierlichen oben beschriebenen Elternarbeit werden viele der beschriebenen Aufgaben und Funktionen des Elternbeirats von der gesamten Elternschaft in den gemeinsamen monatlich stattfindenden Elternabenden als **Gesamteltern-gremium** behandelt. Nichts desto trotz steht der Bildung und Wahl eines ausgesprochenen **Elternbeirates** nichts entgegen.

4.5.4. Partnerschaftliche Kooperation mit anderen Einrichtungen

4.5.4.1. Andere Kindertageseinrichtungen

Immer wieder gibt es Berührungspunkte mit den Gruppen unserer Einrichtungen an den anderen Standorten: gemeinsame Ausflüge, Feste usw.

Aber auch Besuche von anderen Einrichtungen aus der Umgebung werden gerne wahrgenommen, z.B. die Einladung zum Kasperle-Theater.

4.5.4.2. Ausbildungsinstitutionen

Kontakte gibt es zur «Akademie der Jugend des Kommenden Tags» und zur «Freien Schule Albris» oder zu Ausbildungsstätten (Waldorferzieherseminar Stuttgart, Kassel, etc., Fachakademie Kempten, Kinderpflegeschulen, bfz, etc.), deren zukünftige Schüler bei uns ein Vorpraktikum leisten, deren Schüler bei uns berufsbegleitend oder blockweise hospitieren, oder deren Absolventen bei uns das Anerkennungsjahr ableisten. Diese werdenden Kinderpfleger und Erzieher oder Schulpraktikanten werden von ihrem Ausbilder während dieser Zeit bei uns begleitet. Ein reger Austausch zwischen unseren Fachkräften und der ausbildenden Stelle findet statt. Die Gespräche sind immer sehr konstruktiv.

Mitglieder der Jugendakademie im Alter zwischen 18 und 30 Jahren haben die Möglichkeit der Orientierung in unseren Spielstuben im Rahmen von intensiven Hospitationen oder Praktika. So eine Orientierung kann aus verschiedenen Beweggründen erfolgen: Aus Interesse an dem Erzieherberuf, an Auseinandersetzung mit der Erziehung unter anthroposophischen Aspekten und an der gesellschaftlichen Relevanz derselben.

Schüler der achten Jahrgangsstufe besuchen während des laufenden Schuljahrs jeweils für die Zeit von drei bis sechs Wochen täglich eine der Spielstuben. Sie gewinnen Einblicke in den Tageslauf in der Spielstube und lernen ihre zukünftigen «Patenkinder» kennen, (Die Schüler der neunten Klasse der Freien Schule Albris übernehmen Patenschaften für die Kinder der ersten Klasse und begleiten diese durch die Grundschulzeit.)

Regelmäßig können Schüler beispielsweise der FOS, der Kinderpflegeschulen oder anderer Schulen bei uns Praktika absolvieren. Auch Absolventen oder Teilnehmer von Fachakademien der unterschiedlichsten Ausrichtungen leisten bei uns kürzere und längere Praktika, ebenso wie das letzte Jahr der Erzieherausbildung, das sog. Anerkennungsjahr. Im letzten Jahr konnten wir einen Anstieg der Anfragen für Praktika innerhalb der Ausbildung zum Erzieher auf dem zweiten Bildungsweg oder berufsbegleitend verzeichnen. Soweit es uns möglich ist, geben wir den Bewerbern gerne die Möglichkeit bei uns das gewünschte Praktikum zu absolvieren.

4.5.4.3. Jugendämter – Fachaufsichtsbehörden

Wir befinden uns in regelmäßigem Austausch mit den verschiedenen Jugendämtern und Aufsichtsbehörden. Gespräche finden zwischen den Erziehern und dem Jugendamt genauso statt wie zwischen dem Träger und den Jugendämtern. Mit den Ämtern werden verschiedenste Themen verhandelt, erörtert und bearbeitet. Über formale Fragen zum Beispiel die Betriebserlaubnis oder die Abrechnung der Personalkostenzuschüsse betreffend bis hin zur Klärung von pädagogischen Einzelfragen oder problematischen Situationen den Kinderschutz oder das Kindeswohl betreffend, Fragen zum Bau und Umbau einer Einrichtung, die Anwendung und Umsetzung neuer gesetzlicher Vorgaben etc. Gerne nehmen wir an den verschiedensten Veranstaltungen teil, die vom Jugendamt angeboten werden. So können wir an übergreifenden Trägerversammlungen oder Treffen der Leitungen teilnehmen und dort auch in Kontakt mit anderen Einrichtungen treten, oder aber unsere Mitarbeiter können an Fortbildungsveranstaltungen beispielsweise zum Thema Kindeswohlgefährdung und weiteren teilnehmen.

Weiterhin gewährt das Jugendamt in besonderen Fällen manchen Eltern eine wirtschaftliche Beihilfe, so dass auch in finanzieller Not eine Kinder- oder Spielstube besucht werden kann.

4.5.4.4. Beratungsstellen

Wenn sich eine Situation ergibt, die der Unterstützung einer Beratungsstelle bedarf, wird Kontakt hergestellt. Hierbei ist zu beachten, inwieweit die Eltern ermutigt werden können oder müssen, solch einen Schritt zu tun, da die Zustimmung der Eltern notwendig ist.

4.5.4.5. Multikulturelle Gesellschaft /Integration

Der Mensch steht im Zentrum der Erziehungskunst Rudolf Steiners. Dabei spielt es keine Rolle, aus welchem Kulturkreis oder mit welcher Konfession ein Kind zu uns kommt. In den verschiedenen Einrichtungen werden die Kinder mit offenen Armen empfangen.

Im täglichen Miteinander werden die verschiedenen Kulturkreise oder Konfessionen betrachtet und individuell angeschaut. Es werden Geschichten erzählt, die landestypischen Speisen werden verkostet und von den unterschiedlichsten Gebräuchen berichtet.

Wir sind offen für jedes Kind, das den Weg mit seinen Eltern zu uns findet. Auch Kinder mit Behinderung oder davon bedrohte Kinder – Rudolf Steiner nennt diese Kinder «seelenpflegebedürftige Kinder», können bei uns Aufnahme finden. Die Schulärzte gemeinsam mit Heileurythmisten, einer Ergotherapeutin, sowie Sprach- und Kunsttherapeuten stehen zur Verfügung, um die Kleinen auf ihrem Weg – im Gespräch mit Eltern und Erziehern – zu begleiten. So können bedarfsgerecht in den Tagesablauf der Spielstuben Maßnahmen vor Ort stattfinden, um die Gesundheit und das Wohl des Kindes zu fördern.

4.5.4.6. Fachkräfte im Rahmen der Integration – Inklusion – Bezirk Schwaben

Nicht nur im Rahmen der Integration steht ein Kreis an Therapeuten zur Verfügung. Dies sind die Schulärzte zusammen mit Heileurythmisten, Sprachtherapeuten, Physiotherapeuten. Darüber hinaus gibt es im Gesamtzusammenhang des Volkspädagogikums Albris eine eigene Heilpädagogische Einrichtung mit entsprechend ausgebildeten Fachkräften.

Vertreter aus diesem Personenkreis besuchen regelmäßig die Einrichtungen und nehmen am Tageslauf teil. So können sie ergänzend zu den Beobachtungen der Eltern und Erzieher Maßgebliches zur gesunden und ganzheitlichen Entwicklung der Kinder beitragen. Nach Absprache mit den Eltern finden dann – teilweise in den Räumen der Einrichtung – therapeutische Maßnahmen statt.

Immer wieder kommen seelenpflegebedürftige Kinder mit ihren unterschiedlichsten und individuellen Facetten im Rahmen der Einzelintegration in unsere Kleinkinderstuben oder Spielstuben, um dort mit anderen zusammen zu spielen und einen Teil des Tages zu verbringen. Im Sinne der Inklusion ermöglicht die integrative Arbeit in den Einrichtungen das Zusammenleben unterschiedlichster Kinder ohne Ansehen von Geschlecht und Nationalität, ohne Ansehen irgendwelcher stigmatisierender Leistungsprinzipien oder anderer aus den Normen fallender Schwierigkeiten und Fähigkeiten, sowie das Zusammenleben von Kindern mit Behinderung oder die von Behinderung bedroht sind, aber auch entwicklungsverzögerte, verhaltensauffällige oder chronisch kranke Kinder sowie Kinder mit einem sonstigen Förderbedarf aufgrund von Störungen oder Auffälligkeiten.

Schon bei den Aufnahmegesprächen erhalten die Fachkräfte Unterstützung, oder in besonderen Situationen entsprechende Beratung und Hilfe von diesen oder anderen Fachkräften (Ärzte, Therapeuten, Heilerzieher etc.). Ein Team von Sozialpädagogen unterstützt die Erzieher mit ihrem Team in regelmäßigen Besprechungen (Supervision). In Fällen der Einzelintegration bekommen wir Unterstützung durch den Bezirk Schwaben.

4.5.5. Elternhaus, Kinderstube, Spielstube, Schule – die Gestaltung von Übergängen

Die menschliche Entwicklung lässt sich nicht abgrenzen zwischen Kindergarten-, Vorschul-, Schulzeit und Jugend. Sie geht kontinuierlich vonstatten, den Anlagen des einzelnen Individuums entsprechend. Je ganzheitlicher diese Entwicklung vom Säugling bis zum Erwachsenen in den Blick genommen wird, desto mehr entspricht dies der Entwicklung des Menschen. Deshalb gehört es zum Konzept der Erziehungskunst Rudolf Steiners, dass Kinderstube, Spielstube und Schule mit angegliedertem Hort bzw. Mittags- bzw. Ganztagsbetreuung sich als Ganzes verstehen und in der bestmöglichen Weise zusammenarbeiten. Das heißt jedoch nicht, dass alle Kinder aus den Kindergärten im Anschluss die Freie Schule Albris besuchen. Eine grundsätzliche Bereitschaft zum Austausch mit anderen Grundschulen ist vorhanden. Gerne begrüßen wir Lehrer aus anderen Schulen sowohl in den Spielstuben als auch in der Schule, wenn sie bei uns hospitieren oder anderweitige Informationen und Gespräche suchen. Auf Anfrage und nach Absprache ist es jedermann möglich bei uns zu hospitieren, um die Kinder in ihrer gewohnten Umgebung in den Spielstuben (wo sie herkommen auf ihrem Weg in die Schule), als auch die Andersartigkeit unserer Pädagogik kennen zu lernen.

Ein Anliegen der Erzieher ist es, genauso wie der Pädagogen der Freien Schule Albris, Arbeits- und Gesprächskontakte zu pflegen, um dann gemeinsam mit den Eltern den bestmöglichen Einstieg in die Erste Klasse zu finden.

Es gibt verschiedene Übergänge, die entsprechend zu begleiten sind: Der Übergang von zu Hause in die Kinderstube oder Spielstube, der Wechsel von der Kinderstube zur Spielstube und der Übertritt von der Spielstube in die Schule und den Hort. Bei Eintritt in die Kinderstube oder die Spielstube ist ein vorheriges Kennenlernen und gegenseitiges Besuchen von Bedeutung. Je nach Verfassung des Kindes muss ein solcher Übergang langsam vollzogen werden (kurze Zeiten am Anfang, das Begleiten von Eltern). Ähnlich kann sich auch ein Übergang von Kinderstube in Spielstube gestalten. Hier kommen noch gegenseitige Besuche in den Gruppen dazu.

Im letzten Spielstubenjahr bekommen auch die Eltern die Möglichkeit, den Übertritt in die Schule für sich und ihre Kinder vorzubereiten. Lehrer der Freien Schule Albris besuchen die Elternabende in den Spielstuben und stellen sich und die Schule vor. Im weiteren Verlauf gibt es in der Regel fünf offene Elternabende für alle interessierten Eltern aus der Spielstube, aber auch aus der Region (Einladung über die Zeitungen). Während dieser Zeit besuchen die Lehrer alle Kinder und Eltern zu Hause, das Kennenlernen hat somit eine andere Qualität, es kann ein erstes Vertrauen zueinander gefasst und individuelle Fragestellungen erörtert werden. Mit dem Einverständnis der Eltern treten Erzieher und Lehrer ins Gespräch. Diese vorbereitende Zeit endet mit einer Feierstunde zur Schuleinschreibung.

In diesem letzten halben Jahr der Spielstubenzeit gibt es immer wieder Möglichkeiten, dass die Spielstubenkinder in die Schule «hineinschnuppern» können. So werden sie beispielsweise zu den Schul- und Klassenspielen eingeladen.

Beim Übertritt in die Schule kommt der Bildung eines Patenschaftsverhältnisses von der 9. Klasse zur 1. Klasse große Bedeutung zu. Die Schüler hospitieren während ihres 8. Schuljahres in Vorbereitung auf die kommende Patenschaft in den Spielstuben. Die kleinen und großen Kinder lernen sich kennen. Die Großen bekommen einen Blick für das Lebensalter und die Verfassung der Kleinen, und können sie so beim Eintritt in die Schule in gegenseitigem Vertrauen begleiten. (Siehe auch «Zusammenarbeit mit Ausbildungsinstitutionen und Grundschule»)

4.6. Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

4.6.1. Auswertung und Reflexion der pädagogischen Arbeit im Team

Teambesprechungen in den einzelnen Einrichtungen finden wöchentlich statt, desgleichen die eigenständige Konferenz aller Spielstuben, sowie die wöchentlich stattfindende Pädagogische Konferenz im Gesamtunternehmen Volkspädagogikum Albris gemeinsam mit Lehrern, Erziehern und Hortmitarbeitern. In diesen Besprechungen nimmt ein gebührender Teil die Auswertung und Reflexion der pädagogischen Arbeit ein. Einzelne Begebenheiten, Problemstellungen aber auch gelungene Situationen werden geschildert, gemeinsam beleuchtet und besprochen, und in die weitere Arbeit mit einbezogen. In diesen Besprechungen ist immer wieder die Selbsterziehung des Erziehers gefordert. Ebenso geben die täglichen Reflexionen im Gruppenteam die Möglichkeit für jeden Einzelnen, eben dafür immer wieder neue Impulse zu erhalten.

Die fachliche Kompetenz unseres Teams wollen wir über das genannte hinaus stetig verbessern durch regelmäßige Fortbildungen, die Zusammenarbeit mit Fachdiensten, das Studium von Fachliteratur.

4.6.2. Befragung der Eltern, Kinder, Mitarbeiter

Da Elternabende monatlich und Elterngespräche häufig stattfinden, haben auch dort die Eltern Gelegenheit aktuelle Fragen, Wünsche und Anregungen zu äußern. So können Dinge zeitnah und direkt verhandelt werden.

Dennoch sehen wir in der jährlichen, anonymen **Elternbefragung** eine weitere Möglichkeit, die gemeinsame Basis von Elternhaus und Erzieherkollegium zu klären und zu stärken.

Der **Austausch der Mitarbeiter** über alle Angelegenheiten der Einrichtungen findet innerhalb der Konferenzen, Teambesprechungen und Reflexionen statt. Darüber hinaus haben die Kollegen immer die Möglichkeit, besondere Anliegen mit Vertretern des Trägers zu besprechen. Wir legen Wert darauf, dass regelmäßige Personalgespräche stattfinden.

Die **Kinder** in der Spielstube werden nicht einer direkten Befragung unterzogen; hier sind die allumfassende Beobachtung des Erziehers und der Austausch mit den Eltern

maßgeblich. Die Ausprägung des eigenen Willens und seine Bewusstwerdung gehören einem späteren Jahrsiebt an.

Dennoch soll die Selbstständigkeit der Kinder dort, wo es der kindlichen Entwicklung angemessen erscheint, gefördert werden. So werden die Kinder durchaus an Entscheidungen im Alltag beteiligt: Wollen sie malen oder bei der Frühstückszubereitung helfen, möchten sie an einem Handarbeitsprojekt teilnehmen oder lieber im Freispiel zum Bäcker, Kaufmann, Fischer oder anderes werden. Dabei werden die individuellen, sozialen und emotionalen Bedürfnisse berücksichtigt.

4.6.3. Überprüfung und Fortschreibung der Konzeption

Die Überprüfung und Fortschreibung der Konzeption wird als ein permanenter Vorgang gesehen. Während der Arbeit mit den Kindern und vor allen Dingen auch in Rückschau und Vorschau auf dieselbe wird die Konzeption im Tun überprüft. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen müssen besprochen und erarbeitet werden, um dann ggfls. in die Fortschreibung der Konzeption einfließen zu können. Die Konzeption gewinnt dadurch an Lebendigkeit, da sie sich am Menschen für den Menschen wandeln kann. Die Konzeption ist in den Einrichtungen für Interessierte vor Ort einsehbar oder wird gerne auf Wunsch gerne zugestellt. Ferner ist sie im Internet verfügbar: www.freie-schule-albris.de/_einrichtungen/spielstuben.php

4.6.4. Beschwerdemanagement

„Nicht vor den Kindern!“

Für jedes Kind sind Streitereien, gerade zwischen den Erwachsenen, mitunter schwer zu verkraften. Das gilt auch bei Differenzen in der Erziehungsgemeinschaft von Elternhaus und Erziehern. Die Kinder haben sowohl zu ihren Eltern als auch zu den Pädagogen eine intensive Bindung. Jedenfalls in diesem Lebensalter vertrauen und akzeptieren sie denjenigen Menschen, die von ihren Eltern ebenfalls geschätzt und gemocht werden. Im Umkehrfall gilt das gleiche für Persönlichkeiten, die Eltern unsympathisch finden. Das Kind gerät unter Umständen in einen tiefen Loyalitätskonflikt. Es ist für sie unerträglich, wenn sie glauben, dass ihre Eltern die geliebte Erzieherin nicht mögen oder andersherum.

Wenn Uneinigkeit herrscht, lautet das wichtigste Gebot, niemals vor den Kindern oder in ihrem Beisein, auch am Telefon, darüber sprechen, sondern möglichst zeitnah einen gemeinsamen Gesprächstermin finden!

Ein weiteres wichtiges Gebot: Nicht das Kind einbeziehen! Das Kind ist nicht die richtige Adresse, um Auskünfte über die pädagogische Arbeit zu erhalten. Solche Fragen erzeugen beim Kind wiederum nur Konflikte, und diese können in den unterschiedlichsten Facetten zum Ausdruck kommen, was die Sache, wie auch immer, nicht erleichtert.

Das dritte Gebot kommt zum Tragen, wenn ein Streit unter den Erwachsenen für das Kind offensichtlich wird. Dann müssen die Kinder an den Erwachsenen erleben dürfen, dass man sich wohl über eine Sache uneinig sein kann, aber den Menschen dahinter grundsätzlich verstehen und mögen kann.

4.6.4.1. Eltern

Eine gute **Erziehungsgemeinschaft** mit unseren Eltern ist uns außerordentlich wichtig, denn nur dann kann die Arbeit für das Kind fruchtbar gestaltet werden. Um dies zu bilden und zu gewährleisten haben wir die Formen der Zusammenarbeit so gewählt und entwickelt, wie sie voranstehend beschrieben wurden. Wir setzen auf gegenseitiges Vertrauen, was auch bedeutet, dass keiner Angst vor einer «Beschwerde» haben muss. Beschwerden sind immer auch die Chance auf Verbesserungen. Unter diesem Gesichtspunkt ist es uns wichtig, dass die Eltern immer ein offenes Ohr finden. Beschwerden können Unmuts-Äußerungen, versteckte Hinweise auf Verbesserungsvorschläge, Hilferufe sein – und genauso wie Anfragen und Ideen dienen sie dazu eine Änderung zu bewirken. Solche Änderungen braucht jede Einrichtung, jeder Pädagoge, jedes Elternteil – nicht zuletzt kann dadurch Entwicklung bewirkt werden.

Wenn Eltern in einer neuen oder besonderen Situation Hilfe brauchen, dürfen sie sich jederzeit vertrauensvoll an die Erzieherin wenden. Gespräche werden zeitnah geführt. Sollte sich aus diesem Gespräch keine zufriedenstellende Lösung ergeben, ist der nächste Ansprechpartner die Einrichtungsleitung. In einem folgenden Schritt kann ein Vertreter des Trägers (Geschäftsleitung, Vorstand) kontaktiert werden.

Gibt es Anliegen, die die Einrichtung allgemein betreffen, dann sind die Vertreter des Elternbeirates bzw. das Elterngremium der richtige Adressat. Die Kontaktaufnahme kann jederzeit mündlich und/oder schriftlich erfolgen.

Eine vertrauliche Behandlung der Personen und der Inhalte versteht sich von alleine.

Das «**Beschwerdemanagement**» ist so aufgebaut, dass grundsätzlich die jeweilige Gruppenleitung für die Bearbeitung der Beschwerde verantwortlich ist, dabei ist es unerheblich in welcher Form die Beschwerde eingeht (mündlich persönlich, telefonisch, schriftlich per Brief, per E-Mail). Egal wer die Beschwerde entgegen nimmt, sie ist sofort an die betreffende Gruppenleitung weiterzuleiten, in deren Einrichtung der Grund für die Unzufriedenheit lag. In der Regel findet innerhalb von 24 Stunden nach Eingang einer Beanstandung ein Erstkontakt statt, sei es nur, dass der Beschwerdeeingang bestätigt wird und die weitere Vorgehensweise verabredet wird. Hier kann und soll sich der Erzieher mit seinen Kollegen beraten, jedoch nicht versäumen, bei den Eltern genauer nachzufragen, was dem Anliegen zu Grunde liegt. Das Verständnis für die Situation des Gegenübers sollte möglichst klar und deutlich werden. Die Vorschläge, wie mit der Sache umzugehen ist, werden mit allen Beteiligten besprochen. Wichtig hierbei ist, dass konkrete Termine und gemeinsame Regeln aufgestellt werden, in denen die vereinbarten Maßnahmen umgesetzt werden. In einer zweiten Stufe wird die Beschwerde mit dem Bearbeitungsstand und den vereinbarten Maßnahmen auch immer an die Qualitätsbeauftragte (hier: Geschäftsleitung des Trägers) weitergeleitet. Dadurch kann eine weitere Stelle einen Überblick über die Beanstandungen und die Qualität der Verbesserungen bekommen, was auch für den Austausch zwischen den verschiedenen Gruppen und Einrichtungen von Relevanz sein kann. Eine Beschwerde gilt erst dann als abgeschlossen, wenn alle Beteiligten mit den vereinbarten Maßnahmen einverstanden sind.

In den einzelnen Gruppen gibt es darüber hinaus unterschiedliche Möglichkeiten, eine «Beschwerde» loszuwerden, zum Beispiel: Kummerkasten, Buch für Anregungen und Beschwerden.

4.6.4.2. Kinder

Die Kinder haben jederzeit die Möglichkeit, mit Ihren Sorgen und Nöten zu der Vertrauensperson ihrer Wahl in der Einrichtung zu gehen. Natürlich kann nicht immer sofort darauf eingegangen werden, wenn sich beispielsweise die Gruppe gerade zum gemeinsamen Reigen oder Frühstück versammelt hat. Der Erzieher wird dann aber Sorge tragen, dass er mit diesem Kind ins Gespräch treten kann und den nötigen Freiraum dazu schafft. So kann das Kind einerseits lernen, seine Nöte zu artikulieren, und sich gleichzeitig im sozialen Miteinander zu integrieren. Hierzu gehört auch, dass im umgekehrten Fall, also wenn dem Erzieher auffällt, dass das Kind vielleicht den Kontakt zu einer vertrauten Person in einer geschützten Atmosphäre benötigt, der entsprechende Rahmen angeboten wird. So werden für die Kinder Situationen geschaffen, in denen sie mit einem Erwachsenen alleine einer gemeinsamen Tätigkeit nachgehen, bei der sich ein Gespräch entwickeln kann. Manchmal reicht das Gespräch, manchmal müssen regelmäßig solche Situationen erzeugt werden, ein anderes Mal muss im Team oder mit den Eltern gesprochen werden.

Eine Möglichkeit, den Kindern in einem festen Rhythmus über dasjenige sprechen zu können, was sie bedrücken mag, kann wie folgt gelöst werden: Die Erzieherin sitzt an einem bestimmten Platz mit dem «Sorgenpüppchen» auf dem Schoß. Die Kinder können kommen und dem Sorgenpüppchen und damit der Erzieherin ihren Kummer anvertrauen.

„Beschwerden«, die Kinder über die Erzieher haben und die nur zu Hause geäußert werden, sollten zunächst gemeinsam von Eltern und Erziehern im Blick auf das Kind besprochen werden, um in einem ersten Schritt die Situation und die Ursache erkennen zu können. Im zweiten Schritt wird gemeinsam überlegt, wie das Kind einbezogen werden kann. Hierbei gibt es unterschiedlichste Möglichkeiten. Manchmal lösen sich solche Konfliktpunkte schon durch den gemeinsamen Austausch im Konsens der Erwachsenen. Im Gespräch mit Blick auf das Kind kann die Erziehungsgemeinschaft miteinander neu angeregt werden. Manchmal ist ein geändertes Verhalten der Erwachsenen gegenüber dem Kind nötig. Ein anderes Mal sprechen vielleicht alle (Kind, Eltern, Erzieher) gemeinsam oder betätigen sich zusammen an einer Sache. In anderen Fällen kann die Hospitation eines Elternteils in der Gruppe Veränderungen bringen. Lösungsmöglichkeiten gibt es immer viele, so sie nur ergriffen und gemeinsam getragen werden.

4.6.5. Fortbildung, Supervision, Evaluation, Mitarbeitergespräche

Die konsequente Frage nach dem Wesen des Kindes und was es selbst zu seiner Entwicklung braucht, setzt natürlich eine Auseinandersetzung mit dem Schriftwerk Rudolf Steiners voraus. In Konferenzen, Seminaren und Vorträgen, sowie künstlerischen

Übungen schulen sich unsere Mitarbeiter kontinuierlich weiter in der Auseinandersetzung mit der Erziehungskunst Rudolf Steiners.

Gegenseitige Hospitationen, die Auswertung von Beobachtungen, die Schaffung von Transparenz im Handeln, das konstante Gespräch in Konferenzen, Teambesprechungen und die Kommunikation der Erzieher untereinander, aber auch die Gespräche mit Eltern und Therapeuten sind selbstverständlich.

Mitarbeitergespräche mit dem Vorstand/Geschäftsleitung finden in regelmäßigen Abständen, oder nach Bedarf statt.

5. Organisationsstruktur

5.1. Zielgruppen des Angebots

Unser Angebot richtet sich an Eltern und Kinder aus dem Allgäu, insbesondere aus Kempten, Memmingen, Immenstadt, den umliegenden Vororten im ländlichen Umfeld sowie an die Geschwisterkinder von Schulkindern der Freien Schule Albris. Weiter richtet es sich an all diejenigen, die Interesse an der Erziehungskunst Rudolf Steiners haben, und diese in unseren Einrichtungen kennen lernen möchten.

5.2. Bedarfssituation im Einzugsgebiet

Das Einzugsgebiet ist weiter gefasst, als bei anderen Einrichtungen, da das Angebot an dieser besonderen pädagogischen Ausrichtung nicht so reich und vielfältig ist wie beispielsweise bei gemeindlichen oder kirchlichen Einrichtungen. Ein Bedarf ist gegeben, da eine konstante Belegung der Plätze aus dem gesamten Allgäu und im Durchschnitt eine Steigerung der Nachfrage und Anmeldungen dokumentiert werden kann.

5.3. Gesetzliche Grundlagen

Als gesetzliche Grundlage dienen SGB VIII, BayKiBiG, sowie AVBayKiBiG.

5.4. Träger

Der Träger der Kleinkinderstuben und Spielstuben ist der «Verein Freie Spielstuben Allgäu im Sinne der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.» mit Sitz in 87439 Kempten, Weiherstraße 20.

Das Amt des Vorstand begleiten derzeit: Caroline Abt, Götz Bauer, Roland Birk und Peter Greubel. Die Verwaltung der gesamten Einrichtungsbelange erfolgt in Absprache des Vorstandes durch die ernannte Geschäftsleitung. Dieses Amt hat Frau Caroline Abt seit Vereinsgründung übernommen. Der Rechenschaftsbericht des Vorstandes wird jährlich in der ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins abgegeben. Der Verein

ist ordentlich im Vereinsregister eingetragen und hat eine eigene Satzung. Das Finanzamt hat die Gemeinnützigkeit anerkannt, so dass der Verein berechtigt ist Spendenbescheinigungen auszustellen.

5.5. Mitarbeiter

In den Gruppen sind derzeit Sozialpädagogen, Erzieher und Kinderpfleger im Einsatz. Ein Teil der Mitarbeiter hat die spezifische Ausbildung zum Waldorferzieher absolviert. Was nicht heißen soll, dass Mitarbeiter, die andere Formen der Ausbildung durchschritten haben bei uns unerwünscht seien. Ein gewisses Interesse an unserer pädagogischen Ausrichtung sollte jedoch vorhanden sein, zumindest die Bereitschaft sich auf neue Herausforderungen und Wege einzulassen. Unser Anliegen ist eine hohe personelle Qualität, so dass sich der Anstellungsschlüssel in der Regel zwischen 1:8 und 1:10 bewegt. Darüber hinaus gibt es Mitarbeiter im hauswirtschaftlichen Bereich, die sich im Gruppenzusammenhang um diesen Bereich kümmern, insbesondere bei der Zubereitung der Mahlzeiten oder der Pflege des Gartens. Weitere Mitarbeiter sind eine Reihe von Praktikanten, die aus den unterschiedlichsten Beweggründen diese Praktika absolvieren. An manchen Stellen sind auch regelmäßig Eltern involviert, die es sich einrichten können, wie zum Beispiel bei besonderen Anlässen oder Wanderungen und Ausflügen.

5.7. Regelungen

5.7.1. Anmeldungen:

Die Anmeldungen erfolgen in der Regel im März/April/Mai. Allerdings gibt es aufgrund der besonderen pädagogischen Ausrichtung und der Zusammenarbeit mit der Freien Schule Albris auch unterjährig Anmeldungen. Kein Kind, das unsere Einrichtung gemeinsam mit seinen Eltern besuchen will, soll abgelehnt werden. Manchmal muss eine Wartezeit in Kauf genommen werden oder auf eine andere Gruppe ausgewichen werden, falls die Plätze am Wunschstandort schon alle belegt sind. Kinder von Gemeinden außerhalb der Sitzgemeinde der jeweiligen Einrichtung werden aufgenommen. Aufgrund des im BayKiBiG manifestiertem Wunsch- und Wahlrecht der Eltern ist dies im Prinzip möglich.

Eltern, deren Kinder aus einer Gemeinde kommen, die außerhalb Bayerns liegt, mögen bitte im Vorfeld Kontakt aufnehmen, da eine Personalkostenförderung nicht möglich ist. Solche Kinder können nur in besonderen Fällen und nach gesonderter Absprache aufgenommen werden.

5.7.2 Die Einrichtungen – Anschriften und Ansprechpartner:

Freie Spielstube Kempten
Weierstraße 20
87439 Kempten
Telefon: 0831 5128323 oder 5128324
Leitung: Karin Etschmann-Hoffrage

Freie Spielstube Albris
Albris 231
87474 Buchenberg
08378 9234443
Leitung: Helvi Körner

Freie Kinderstube (Krippe) Albris
Albris 231
87474 Buchenberg
Telefon: 08378 9234442
Leitung: Sarah-Maria Pressl

Freie Spielstube Immenstadt
Grüntensstraße 1
87509 Immenstadt
Telefon: 08323 7643
Leitung: Peter Greubel

Freie Kinderstube Immenstadt
Grüntensstraße 1
87509 Immenstadt
Telefon: 08323 969487
Leitung: Cornelia Sommerlad

Freie Spielstube Memmingen
Roekstraße 1
87700 Memmingen
Telefon: 08331 965609
Leitung: Gabriele Müller

5.7.3. Betreuungszeiten und Kosten

Öffnungszeiten für Kempten:

Montag bis Donnerstag von 7:15 bis 17:00 Uhr
Freitag von 7:15 bis 13:00 Uhr
Samstag von 7:30 bis 12:00 Uhr
Spielgruppe für kleine Kinder in Begleitung ihrer Eltern
Dienstag von 14:30 bis 16:30 Uhr

Öffnungszeiten für Albris:

Spielstube
Montag bis Freitag von 7:30 bis 16:30 Uhr

Samstag von 7:30 bis 12:00 Uhr
Spielgruppe für kleine Kinder in Begleitung ihrer Eltern
Montag von 15:00 bis 16:45 Uhr
Kleinkinderstube (Krippe)
Montag bis Freitag von 7:30 bis 16:30 Uhr

Öffnungszeiten für Immenstadt

Spielstube
Montag, Donnerstag und Samstag von 7:30 bis 12:30 Uhr
Dienstag, Mittwoch und Freitag von 7:30 bis 17:00 Uhr

Spielgruppe für kleine Kinder in Begleitung ihrer Eltern
Montag von 15:00 bis 17:00 Uhr
Kleinkinderstube (Krippe)
Montag von 7:30 bis 17:00 Uhr
Dienstag bis Freitag von 7:30 bis 15:00 Uhr

Öffnungszeiten für Memmingen:

Montag bis Freitag von 7:10 bis 17:00 Uhr
Samstag von 7:10 bis 12:45 Uhr

Spielgruppe für kleine Kinder in Begleitung ihrer Eltern
Montag und Mittwoch von 15:00 bis 17:00 Uhr

Die Öffnungszeiten können sich je nach Bedarfslage und Angebot ändern. Die Kostenaufstellung sowie die aktuellen Öffnungszeiten, die Bring- und Abholzeiten, sowie die Schließtage und die Ferienregelung bzw. -gestaltung und weitere Angaben erfragen Sie bitte bei den entsprechenden Einrichtungen direkt. Dort gibt es die jeweils aktuelle Fassung.

5.7.4. Essens- und Getränkeangebote

In allen Einrichtungen werden die Mahlzeiten gemeinsam zubereitet und eingenommen. Für das Frühstück wird Brot gebacken oder Müsli bereitet, frisches Obst geschnitten und vieles mehr. Die Zutaten werden teilweise von den Eltern auf Nachfrage bereitgestellt oder frisch vom Hof u.a. bei Demeter-Betrieben bezogen. So gibt es für jede Familie feste Tage, an denen Obst oder Käse, Gemüse oder Milch u.ä. mitgebracht werden. Nahrungsmittel, die bevorratet werden können, wie z.B. Mehl, Marmelade, Honig und dergleichen wird auf Anfrage von den Eltern besorgt oder beim Erzeuger direkt bezogen.

Das gleiche gilt für das gemeinsame Mittagessen. Die Spielstube in Kempten und der Hort bilden hier eine Ausnahme, da diese beiden Einrichtungen das Mittagessen von der Schulküche beziehen können. Auch hier wird auf die Verarbeitung von biologisch-dynamischen oder anderen vollwertigen und frischen Grundzutaten Wert gelegt.

Getränke wie stilles Wasser und Tee stehen jederzeit zur Verfügung.

In allen Einrichtungen wird Rücksicht auf die evtl. besondere Ernährungsformen (vegetarische Kost) oder spezielle Diäten (Allergiker, gluten- oder lactosefreie Kost etc.) genommen. Hierzu ist natürlich der rege Austausch von Erziehern und Elternhaus grundlegend.

Die Mahlzeiten werden in gepflegter Runde gemeinsam am großen Tisch eingenommen. Dazu gehören ein schöner Spruch, das Austeilen der individuellen Portionen, das Warten bis alle etwas haben, das gemeinsame Speisen und der Ausklang mit Gesprächen und Fingerspielen, das Abdecken und Spülen.

5.7.5. Der Betreuungsvertrag

Im Betreuungsvertrag enthalten sind folgende Bereiche: die Nutzungsvereinbarung, in der die tägliche durchschnittliche Nutzungszeit mit dem entsprechenden Beitrag festgelegt wird, die persönlichen Daten des Kindes, die Zahlungsmodalitäten, Einverständniserklärungen, die infektionsschutzrelevanten Daten, Kündigungsfristen und weiteres mehr. Die Nutzungszeiten können nach Bedarf monatlich angepasst werden, eine Anpassung bedarf der Schriftform. Der Vertrag wird direkt mit der Leitung oder aber mit der Geschäftsleitung abgeschlossen.

5.7.6. Datenschutz – Einverständniserklärungen

Einverständniserklärungen (Veröffentlichung von Bild- oder Fotomaterial, Busfahrten, etc.) sind Anlage des Betreuungsvertrages und werden bei Bedarf ausgefertigt. Selbstverständlich werden die Bestimmungen des Datenschutzes eingehalten.

7. Impressum und Literaturhinweise

7.1. Impressum

Freie Spielstuben Allgäu im Sinne der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.
Weierstraße 20
87439 Kempten
Telefon: 0831-5123187
FAX: 0831-5123188
krippen-spielstuben@albris.org

Derzeit haben wir noch keinen eigenen Internetauftritt. Wir stehen in engster Verbundenheit mit der Freien Schule Albris und sind auf deren Internetauftritt www.Freie-Schule-Albris.de/einrichtungen/spielstuben.php vertreten.

7.2. Weiterführende Literatur:

- Bostelmann: Eltern im Kindergarten – Typische Konflikte mit Eltern und wie man damit umgeht
- Comani/Lang:– Waldorfkindergarten heute – Eine Einführung
- Dohm, Christel: Spiel mit mir, Sprich mit mir – Verlag Freies Geistesleben
- Ellersiek, Wilma: Wiegen- und Ruhelieder in der Quintenstimmung – Verlag Freies Geistesleben
- Ellersiek, Wilma: Berührungs- und Handgestenspiele – Verlag Freies Geistesleben
- Fels, Nicola / Knabe, Angelika / Maris, Bartholomeus: Ins Leben begleiten – Schwangerschaft und erste Lebensphase
- Diverse Autoren: Von der Würde des Kindes- Erziehungskunst, Monatsschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners
- Goebel, Wolfgang / Glöckler Michael: Kindersprechstunde – Urachhaus
- Jaffke, Freya: Mit Kindern Malen – Verlag Freies Geistesleben
- Jaffke, Freya: Spielzeug von Eltern selbst gemacht – Verlag Freies Geistesleben
- König, Karl: Die ersten drei Jahre des Kindes
- Kutik, Christiane: Spielen mit kleinen Kindern – Verlag Freies Geistesleben
- Kutik, Christiane: Entscheidende Kinderjahre – Verlag Freies Geistesleben
- Neuschütz, Karin: Das Puppenbuch – Wie man Puppen selber macht und was sie für Kinder bedeuten
- Patzlaff, Rainer: Medienmagie oder die Herrschaft über die Sinne
- Patzlaff, Rainer: Der gefrorene Blick – Physiologische Wirkungen des Fernsehens und die Entwicklung des Kindes
- Renzenbrink, Udo: Ernährung unserer Kinder – Gesundes Wachstum, Konzentration, soziales Verhalten, Willensbildung
- Arbeitskreis für Ernährungsforschung Bad-Liebenzell Unterlengenhardt
- Spitzer, Manfred: Vorsicht Bildschirm – Klett-Verlag

- Steiner, Rudolf (1907): Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft
- Steiner, Rudolf (1919): Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik
- Steiner, Rudolf (1921): Erziehungs-, Unterrichts- und praktische Lebensfragen vom Gesichtspunkt anthroposophischer Geisteswissenschaft
- Steiner, Rudolf (1922): Die gesunde Entwicklung des Menschenwesens
- Textor, Martin R.: Elternarbeit im Kindergarten – Ziele, Formen, Methoden
- Vinzens: Lasst die Kinder Spielen

7.3. Verfasser

Beim Entstehen der Konzeption und der Überarbeitung dieser Ausgabe beteiligt waren:

aus dem Erzieherkollegium: Karin Etschmann-Hoffrage, Peter Greubel, Christiane Kersten, Helvi Körner, Gabriele Müller, Cornelia Sommerlad, Sarah-Maria Pressl

aus dem Therapeutischen Kollegium: Dr. med. Hildegard Baumgarten, Gabriele Gassner, Dr. Dietrich Krey, Dr. med. Andreas Weichert

aus der Trägerschaft: Caroline Abt, Götz Bauer, Roland Birk

sowie eine Reihe von Persönlichkeiten aus der **Eltern- und Patenschaft**

mit **Sigurd Böhm** (✚)